

# TIROLER CHRONIST



Nummer 5. Juni 1981

Impressum:

Eigentümer, Verleger  
und

Herausgeber

Tiroler Kulturwerk, Innsbruck

Gaismayrstraße 1

Für den Inhalt  
verantwortlich

Hofrat Dr. Eduard Widmoser,  
Innsbruck, Barthweg 20 L

Druck:

Sparkasse Innsbruck-Hall  
Sparkassenplatz 1

# TIROLER KULTURWERK

# TIROLER

# CHRONIST

Nachrichtenblatt  
für  
Chronisten  
und  
Betreuer  
von  
Heimatismuseen

Nummer 5 · Juni 1981

Schriftleitung Dr. Eduard Widmoser

## Die Seite des Schriftleiters

Wenn so manche glauben, daß die Jugend kein oder nicht allzuviel Interesse für die Vergangenheit, die Geschichte, Heimatkunde, Chronik usw. hätte, dann kann man sich sehr täuschen.

In dieser Nummer des "Tiroler Chronist" wird von zwei Initiativen der Jugend berichtet, die nicht nur beachtenswert, sondern auch höchst erfreulich sind.

Es handelt sich dabei um die Jugendgruppe Eyrs im Vinschgau und die Jugendgruppe Toblach.

Die Jugendgruppe Eyrs hat eine Ausstellung mit Material aus dem Dorf veranstaltet, wobei die Ausstellungsunterlagen von seiten der Jugend im Dorf gesammelt werden mußten. Der kurze Bericht von Ulrike Telser und Reinhard Zangerle vermag mehr auszusagen, als ich es könnte.

Die Jugendgruppe Toblach veranstaltete im März dieses Jahres Geschichtswochen unter dem Motto "Toblach gestern-heute-morgen". Hier taten sich Dinge, die geradezu eine Aufmunterung für uns alle und eine Ermunterung unserer Arbeit darstellt.

Doch lesen Sie den Bericht darüber, der mir von der Jugendgruppe Toblach übermittelt worden ist.

Im übrigen bedanke ich mich für das gute Echo auf meine Bitte, den Schriftleiter über alles zu unterrichten, bin aber leider auch ein wenig traurig, daß ich im Protokoll einer Schulungstagung lesen mußte: Leider sind wir zur Zeit nicht imstande, Beiträge beizusteuern.

Auf Wiederhören und "Grüß Gott"!

Euer Schriftleiter

# Wir gedenken

Am 1. Mai 1981 verstarb plötzlich und unerwartet Ing. Friedrich WÖRNDLE aus Telfs im Innsbrucker Krankenhaus.

Fritz Wörndle wurde am 11. März 1902 in Telfs geboren und besuchte dort die Grundschulen. 1924 graduierte er mit Auszeichnung zum Elektroingenieur an der Ingenieurschule "Technicum Konstanz".

In der Folge leistete er wertvolle Mitarbeit als Techniker und Werkmeister bei bedeutenden Arbeiten, die von ÖBB, AEG und TIWAG ausgeführt wurden. Nach dem Krieg wurde er von seiner Heimatgemeinde Telfs als Werkleiter der Gemeindewerke beschäftigt. In dieser Zeit bewies er sein Organisationstalent und seine Begeisterungsfähigkeit als Funktionär des Sportvereins. Im Jahre 1968 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Nach dem Tode von Anton Auer übernahm er die Obmannstelle beim Heimatbund Hörtenberg. Bescheiden und unaufdringlich, aber mit nimmermüdem Einsatz leitete er das örtliche Heimatmuseum als Sammler und Erhalter heimischen Volks- und Kulturgutes. Seine Initiative zur Renovierung der Laurentiuskapelle und vieler anderer öffentlicher Kulturgüter war beispielhaft. Er organisierte vielbeachtete volkskundliche Ausflüge und Kunstfahrten. Daneben stellte er sich bei raumgestalterischen Problemen der Marktgemeinde beratend und helfend zur Verfügung.

Seine bedeutendste Leistung hat er wohl für die Telfer Fasnacht erbracht. Als Mitglied des Komitees hatte er maßgeblichen Anteil am guten Gelingen dieser weltbekannten Tiroler Brauchtumsveranstaltung. Besonders seine Tätigkeit als Chronist der Telfer Fasnacht wurde von Fachleuten bewundert und gewürdigt. Mit seinen hervorragenden Dokumentationen hat er sich ein treffliches Denkmal gesetzt.

Ing. Friedrich Wörndle wurde am 6. Mai 1981 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beerdigt. Am offenen Grabe würdigte Bgm. Helmut Kopp den Verstorbenen und dessen verdienstvolles Wirken für den Heimatbund Hörtenberg, für die Fasnacht und die Marktgemeinde Telfs.

H. A.

# Mus der Arbeit



OSR. VD. i.R. Karl Hofer

## DIE TAGUNG DER CHRONISTEN DES BEZIRKES IMST

Am 14. Februar 1981 fand der Imster Chronistentag 1981 statt. Auf mehrfachen Wunsch wurde die Tagung heuer nicht wie bisher in Haiming, sondern in Imst durchgeführt. Durch besonderes Entgegenkommen von Herrn Ing. Hans Grabenweger waren wir Gäste im Schülerheim in der Gebhardstraße.

Die Tagung diente vorrangig der Weiterbildung unserer Chronisten durch gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Unser Mieminger Chronist VD i.R. Karl Miller-Aichholz ist besonders im Lesen und Auswerten alter Urkunden beschlagen und sprach über diesen Teil der chronistischen Arbeit. Magister Helmut Hörmann führt seit 1973 in Mötz die Dorfchronik in perfekter, beispielgebender Weise. Nach dem Vorbild dieser Chronik arbeiten in unserem Bezirk die Mitarbeiter in Rietz, Stams, Tarrenz und St. Leonhard. Mag. Helmut Hörmann referierte am Schulungstag über seine chronistische Arbeit: Ein Jahr über notiert er die Gemeindeereignisse, fotografiert dazu und sammelt einschlägige Zeitungsartikel. Besonders hiebei sind Familienmitglieder behilflich. Mit einem Verzug von etwa einem halben Jahr wird das gesamte Material gesichtet und nach folgenden Sachgebieten geordnet:

- Vorwort über das abgelaufene Jahr
- Gemeindeaktivitäten
- Vereine und Organisationen
- Pfarre
- Bautätigkeit
- Kultur und Brauchtum
- Aus der Geschichte der Gemeinde
- Jubiläen und Beförderungen
- Verschiedenes
- Anhang mit Quellennachweis und Platz für Ergänzungen

Es werden zwei Inhaltsangaben geschrieben: die erste sachlich gegliedert, die zweite chronologisch in Monaten.

Geschrieben wird mit Maschine auf gutem Schreibmaschinenpapier in doppelter Ausführung, Fotos und Zeitungsausschnitte dazugeklebt und in einer Buchbinderei gebunden. Ein Jahrgang umfaßt rund 100 Seiten. Die Kosten belaufen sich auf ca. S 4.000,- pro Jahr für die doppelte Ausführung der Chronik. Die erste, die reichhaltiger mit Bildern und Drucktexten versehen ist, steht im Gemeindeamt. Wie Mag. Hörmann weiß, nehmen die Herren Gemeineräte während der lang sich hinziehenden Gemeinderatssitzungen gerne die Bände der Gemeindechronik zur Hand, um sich wieder die wesentlichen Ereignisse der letzten Jahre in Erinnerung zu rufen - und um daraus auch bessere Entschlüsse für die

Entscheidungen der Zukunft treffen zu können. Die zweite Ausführung bleibt im Arbeitszimmer des Chronisten; dies zur besseren Handhabung und zur Freude des Chronisten - und zur Sicherheit im Katastrophenfalle durch die örtliche Trennung der zwei Ausführungen. Zum Arbeitsaufwand für einen Jahresband sagt Mag. Hörmann, daß das Sammeln ein ganzes Jahr über sehr wenig Zeit beansprucht gegenüber dem Erstellen der fertigen Chronik ein halbes Jahr nachher. Hiezu wendet er ein Monat von seinen Ferien auf. Ohne Fleiß eben kein Preis - und der Preis ist die eigene große Befriedigung über eine gediegene Arbeit und die große Anerkennung durch die Gemeindevertreter und die Gemeindebürger, die durch diese Arbeit selbst- und dorfbewußter geworden sind.

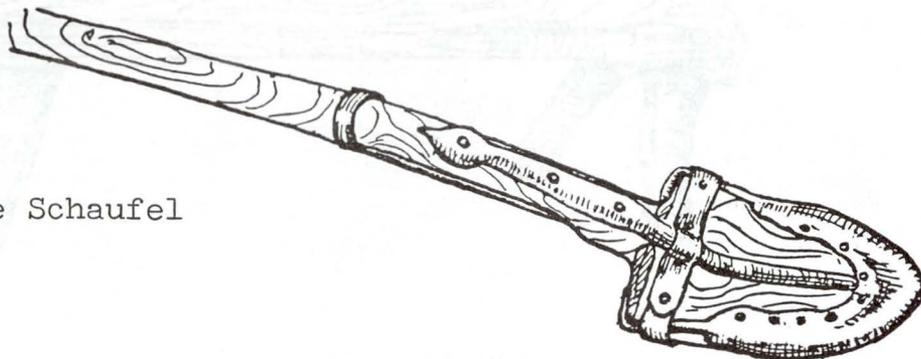
Einige Chronisten führen ähnlich geschriebene Chroniken. Sie haben schon vor Hörmann ihren eigenen Stil entwickelt. Voran Franz Treffner aus Imst, dessen Jahresbände der Stadtgemeinde Imst entsprechenden Umfang haben. Überall ein selbstloser Fleiß, der herzlich bedankt werden muß, und vielleicht die uns am tiefsten verbindende Eigenschaft ist. Über die Organisation der Bildchroniken wurde diesmal nicht gesprochen.

Neu wird die Erweiterung der Haiminger Bildchronik durch ein geplantes Tonarchiv sein, in dem die Mundartformen in den einzelnen Gemeindefraktionen und in den Altersgruppierungen festgehalten werden soll.

Für das laufende Jahr wurde eine Studienfahrt der Chronisten in den südbayerischen Raum oder nach Chur angeregt, nachdem die Fahrt nach Ottobeuren ein kunsthistorisches und angenehm-gesellschaftliches Erlebnis geboten hat.

Letzter Punkt und Höhepunkt der Chronistentagung war das Referat von Hofrat Dr. Eduard Widmoser über den Bergbau im Bezirk Imst. Der Referent verstand es, ohne die einschlägigen Sachartikel von Doz. Dr. Mutschlechner zu wiederholen, die wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung des Standes der Bergleute unseres Raumes im Verlauf der Geschichte gebührend und exemplarisch darzustellen. Herzlichen Dank Herrn Hofrat - und besonders noch für die ermunternden Worte an unsere Chronisten, die unserem Tun wieder die Gewißheit von Wert gegeben haben.

Der Vorsitzende der "Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten", Hofrat Dr. Fritz Schuhmacher, berichtete zusammenfassend über das gesamtchronistische Geschehen in Tirol, Sieghard Matuella über technische Fragen im Rahmen des Tiroler Kulturwerkes und Regierungsrat Rupert Maier über die Situation und Organisation des Tiroler Kulturwerkes im Bezirk Imst.



Randbeschlagene Schaufel

VD. Hans Kurzthaler

CHRONISTENTAGUNG DES BEZIRKES LIENZ

Am 2. Mai 1981 fand im Gasthof Neuwirt in Lienz - Schweizergasse die diesjährige Schulungstagung für Gemeinde- und Vereinschronisten des Bezirkes Lienz statt.

Aus dem Protokoll, das dankenswerter Weise Frau HOL. Berta Hofer führte, ist zu entnehmen:

Als Referent stelle sich Kustos Dr. Meinrad Pizzinini (Tiroler Landesmuseum) zur Verfügung. Sein Thema: Die Verwaltung der Görzer Besitzungen im Raume Osttirols und deren Nachfolge mit Berücksichtigung der Enklaven Deferegggen, Virgen und Matrei. Es war ein hochinteressantes Referat, ausgehend von den Slawen über Karl den Großen bis in die Josefinische Zeit.

Der bekannte Referent, ausgestattet mit gründlichem Wissen um den ehemaligen Besitz- und Machttraum der Görzer, hielt die Zuhörer zwei Stunden im Bann seiner Ausführungen und beantwortete anschließend eine Fülle von Fragen.

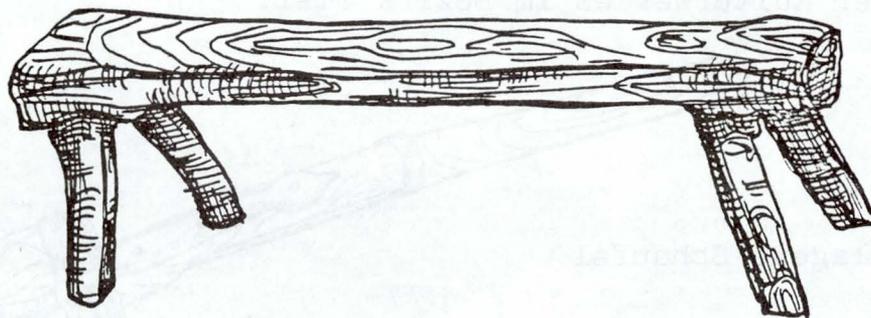
Es war zu bedauern, daß sich so wenige Chronisten eingefunden hatten. Nur sieben Gemeinden des Bezirkes waren vertreten.

Aufgrund dieser Tatsache ließen sich weitere Punkte der Tagesordnung nicht zufriedenstellend erledigen.

U.a. mußte ungeklärt bleiben, wer 1981 seine Chronik ausstellt und ob die Schaufenster der Lienzer Sparkasse beansprucht werden könnten. Die Frage nach einer gemeinsamen Aktion 1981/82 ließ sich ebenso nicht beantworten. Das Erscheinen des "Tiroler Chronisten" wurde sehr begrüßt.

Der Bezirksbeauftragte des Tiroler Kulturwerkes für das Chronikwesen im Bezirke Lienz, VD Hans Kurzthaler, informierte weiters über das Geschehen seit der letzten Schulungstagung am 22. März 1980.

Die Protokollführerin schließt: "Die heurige Chronistentagung ließ uns wieder einmal mehr wissen, wie notwendig es ist, besonders in der Gegenwart unermüdlich zu sammeln und aufzuzeichnen. Der Satz aus dem alten Rom: 'Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen', hat besonders für uns Chronisten einen tiefen Sinn."



Baumbank, 19. Jhdt.

OSR. VD. Fritz Kirchmair

9. ARBEITSTAGUNG DER CHRONISTEN DES BEZIRKES KUFSTEIN IN SCHWOICH

AM 21. MAI 1981

---

Bericht des Bezirksbeauftragten:

1. Gedenken für Pfarrer GR. Josef Höck von Itter, ein gebürtiger Schwoicher, ein stiller, bescheidener Wissenschaftler (Kirchengeschichte, Heimatkunde, Karl May-Forschung), ein Freund und Förderer des Bezirksbeauftragten.
2. Ergänzende Anmerkung zur 8. Jahrestagung in Niederndorf: großartig in der Gestaltung und der Einsatz des Ortschronisten, Gmd.-Sekr. Otto Hauser. Wenn ich von einer gewissen Sorge und von Bedenken sprach, dann nur deshalb, weil es nicht zielführend wäre, wenn Chronisten, die in kleinerer Form arbeiten, dadurch mutlos gemacht werden. In unserem Bezirk gibt es immerhin noch ein paar Gemeinden, wo jeder Versuch, über den Bürgermeister einen Ortschronisten zu finden, bisher mißlungen ist. Völliges Desinteresse! In ein paar anderen Gemeinden ist ein noch zaghaftes Beginnen zu verzeichnen. Diesen möchte ich mich besonders annehmen. Erfreulich, daß sich in Brixlegg und in Kufstein Ansätze finden, um dort neu zu beginnen.
3. Der zugesagte Schulungsbrief, ein Leitfaden zum Lesen alter Schriften, wird dann erstellt, sobald ich den passenden Modus gefunden, damit er auch eine echte Hilfe darstellt. Ich bleibe im Versprechen!
4. Die HS Brixlegg hat zum 30jährigen Bestehen eine Festschrift herausgebracht, die nachahmenswert ist, in der Form wie in der Aussage.
5. VL. Jakob Zott zeigte mit seiner Sölller Faschings-Dorf-Chronik, daß man der Arbeit eines Chronisten auch heitere Seiten abgewinnen kann.
6. In Schwoich fand ein Foto-Wettbewerb statt, mit dem Thema: "Winter 1980/81 in unserer Gemeinde". Ein Teil der prämierten Bilder bildete einen Rahmen der Arbeitstagung (Ausstellung!). Für mich ein Gewinn für die Dorfbild-Chronik, auch wenn ich mich selbst daran beteiligt habe.

7. Die "Wörgler Rundschau" brachte im Porträt-Teil eine Würdigung der Arbeit des weitum bekannten Chronisten Hans Mayr aus Oberau/Wildschönau.
8. Dr. Franz Biasi ist mit Beginn des Jahres in den Ruhestand getreten. 30 Jahre stand er im Dienst für Kultur und Sport der Stadt Kufstein, bekannt auch durch seine Heimatbücher und Publikationen.
9. Am 28. Februar 1981 bekam der Kustos des Kufsteiner Heimat-Museums, HFL. Ekkehard Hofbauer, das Ehrenzeichen für Kunst und Kultur der Stadt Kufstein. Wir gratulieren!
10. Ich führte zu Beginn des Jahres mit Bgm. Dr. Dillersberger, Kufstein, ein Gespräch und bekam die Zusage, daß man gewillt sei, eine Person zu finden, die die Aufgaben eines Chronisten für die Stadt Kufstein erfüllt.
11. Bisher, trotz Zusage des Herrn Bezirkshauptmann, war es nicht möglich, daß der Bezirksbeauftragte in einer Bürgermeisterkonferenz sein Anliegen vortragen konnte.
12. Dank an HR. Dr. Schuhmacher, daß er anlässlich der Gemeinderat-Schulung im Bezirk die Notwendigkeit eines Gemeinde-Chronisten herausgestellt und wärmstens empfohlen hat.

Das Hauptreferat von HR. Dr. Widmoser über das Thema: "Was soll der Chronist von der Heraldik wissen?" war eindringlich und leicht faßlich.

HR. Dr. Widmoser versprach, einen Leitfaden im "Tiroler Chronisten" aufzunehmen, denn die Diskussion hat gezeigt, daß ein Orts-Chronist mitunter auch mit Familienwappen zu tun hat. Auch soll eine Literatur- und Quellenangabe weiterhelfen.

Der Geschäftsführer des Tiroler Kulturwerks, Sieghard Matuella, zeigte einige Aktivitäten auf Landesebene auf und sprach die Einladung aus, daß sich die Chronisten des Bezirkes Kufstein an der Exkursion im Herbst 1981 beteiligen mögen. Zielsetzung: der Vintschgau und die Kontaktaufnahme mit Südtiroler Chronisten.

Der 9. Jahrestag der Chronisten des Bezirkes Kufstein wird im November 1981 in Angath abgehalten. Im Mittelpunkt der Tagung wird die "Alte Innschiffahrt" stehen und HR. Dr. Widmoser hat sich zur Verfügung gestellt, das Hauptreferat zu übernehmen.

Mein Vorschlag für 1982: In das Wagnis einzusteigen, eindrucksvoll in einer Bezirks-Ausstellung die Arbeit der Chronisten zu dokumentieren. Ein Arbeits-Team soll erstellt werden und jede Gemeinde, in (denen) der ein Chronist tätig ist, soll ein Ausstellungs-Thema übernehmen und frei gestalten. Diese Frage wurde vorerst nur angerissen, fand aber die Zustimmung der Anwesenden.

Hans Steinbacher von Schwoich hielt einen Lichtbildervortrag über die Kämpfe am Pasubio im 1. Weltkrieg. Steinbacher ist beseelt von der völkerverbindenden Idee von Oberst Prof.

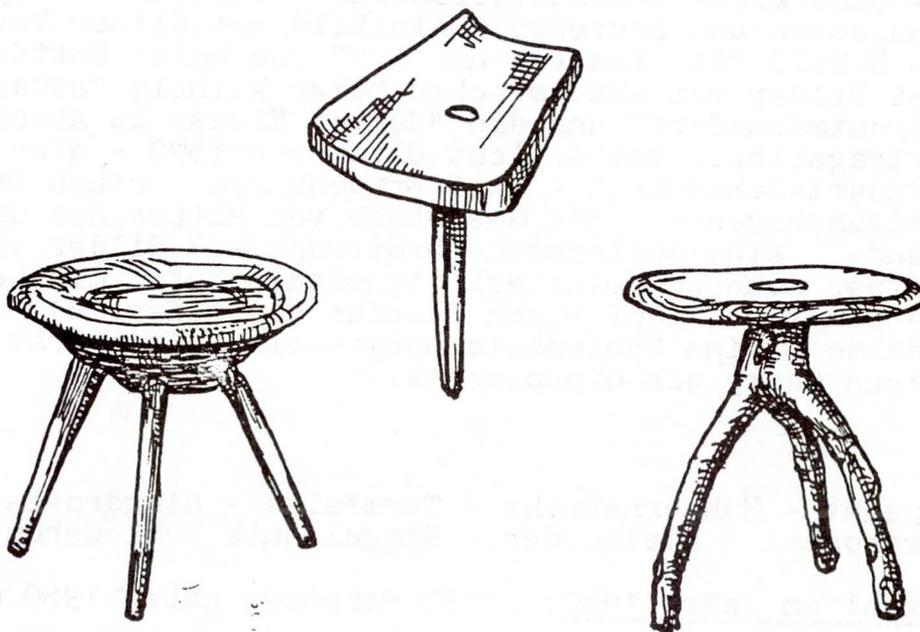
Walther Schaumann, die alten Kampfstellungen an der Dolomiten-Front in einem riesigen Frei-Museum jedem Interessenten zugänglich zu machen. Steinbacher zeigte sich sehr belesen, und vor allem, er hat sein Wissen erwandert und oft genug riskant erstiegen.

Dem Bezirksbeauftragten ging es nicht nur um ein Stück Kriegsgeschichte, vielmehr wollte er einen Akzent setzen, die Chronisten möchten sich der noch lebenden Veteranen annehmen und ihre Erlebnisse als Kaiserjäger oder Kaiserschützen aufzeichnen, - gedacht als Ergänzung der bestehenden "Heldenbücher" der Gefallenen und Vermißten beider Weltkriege.

In eigener Sache!

Ich versuchte den Chronisten klar zu machen, daß ich die Funktion nun neun Jahre lang ausübe, und daß es an der Zeit sei, da nun junge und tüchtige Ortschronisten herangewachsen sind, abzutreten, um einen Nachfolger zu finden, der beweglicher ist d.h. der ein Auto besitzt, um den Kontakt zu den Ortschronisten stärker zu pflegen. Aber ich stieß auf taube Ohren und man war nicht willens, meinem Wunsch nachzukommen. Diese Meinung wurde noch verstärkt, als BSI. RR. Fritz Böck meine Arbeit, wie mir scheint, in das zu helle Licht stellte und eine Laudatio sprach, die ich wirklich nicht verdiente, denn mein Arbeiten fand nicht immer den gewünschten Erfolg, wenn ich daran denke, daß es immer noch Gemeinden gibt, die abseits stehen. Trotzdem bleibt die Nachfolgefrage bestehen, denn ich habe die Gesundheit nicht gepachtet und ich möchte abtreten, solange ich noch kann, und wissen, daß ein tüchtiger Nachfolger zur Verfügung steht, der weiterbaut und vielleicht mehr Erfolg hat.

An der Arbeitstagung nahmen 24 Personen teil, fünf mußten sich entschuldigen.



Melkstühle

Schulleiter Gottfried Oberthaler

AUS DER TÄTIGKEIT DES ULTNER TALMUSEUMS DES JAHRES 1980

Sammeltätigkeit des Museumsleiters vom 6. Mai 1979 bis  
31. Dezember 1980

Gegenstände

Handgeschmiedeter Amboß mit der Jahrzahl 1736 - ein "Fliedn" zum Aderlaß bei Tieren - eine Holzklammer zum Feilen von Blochsägen im Walde - eine Gerströstmaschine - eine Wachspressen aus Holz - einen irdenen Hafen und Schüssel für Milch - ein altes Bild von Andreas Hofer (Leihgabe von Frau Wenin-Eisenhandlung St. Pankraz-) ein Brotreibeisen - ein Trogschloß - eine Nachschiebgabel beim Strohschneiden - eine Kaffeemühle aus Eisen und eine aus Holz - eine Schmalzschüssel - ein Marterl 1848 - eine geschnitzte Muttergottes und einen Hirten (Leihgabe von Schwester Hiltraud St. Pankraz) - ein Kohlenbügeleisen - ein kleines Wachsjesukindl - zwei handbemalte Glaskrüge (in blau als Leihgabe von Theresia Paris Oberhof St. Nikolaus) - ein bemaltes Glas (Schwimmerl) - eine Salzmühle aus Holz - einen irdenen Krug (Leihgabe von Frau Klara Schwienbacher Peterhaus St. Nikolaus) - ein Schwarzbeerweinsieb von 1797 - eine Glaskapelle mit Muttergottes - ein Jesukindl - ein Flascherl mit Kreuz - zwei Bilder für den Herrgottswinkel Herz Jesu und Herz Maria (alles Leihgaben von Frau Theresia Paris Oberhof St. Nikolaus) - eine grüne Bocksbeitlflasche - verschiedene Skapuliere, Amuletten und Breverln - ein Bild vom Ultner Tor - eine Kopie vom Ölbild "St. Pankraz um 1871" vom Maler Gottfried Seelos - zwei Bilder vom akademischen Maler Wilhelm Settari "Schloß Trautmannsdorf" und die "Santer Klause in Abendstimmung" - ein Vertragslibell vom Gericht Ulten von 1590 - eine alte Waage - zwei Männertaschenuhren - zwei Frauenuhren - einen Brautkranz und Bräutigamsbuschen - das Gästebuch von Mitter-Bad um die Jahrhundertwende - eine geflochtene Brottrage - 7 Bilder von den großen Ultner Söhnen - eine selbstgemachte Tafel mit Lealsbubnschmuck - Dampfdrucktopf - von Blasius Mayrhofer: ein Ölgemälde - eine Kohlenzeichnung - ein Holzporträt - und den heiligen Georg als Gipsplastik.

Tiere

Schwarzspecht - Hühnerhabicht - Turmfalke - Ringdrossel - Elster - Wacholderdrossel - Edelmarder - Ringeltaube - Wiedehopf -

Besucherzahl im Jahre 1980: 5.533 Personen haben 1980 das Museum besucht.

Veröffentlichungen: 1980

Bericht im Tiroler Chronisten Nr. 1 und 2 von Dr. Widmoser - Innsbruck

Bericht von Prof. Dr. Luis Staindl in den Dolomiten und Volksboten

Bericht in der Tiroler Volkskultur

Bericht in der Südtiroler Rundschau

Berichte in deutschen Zeitschriften

Filmsendung durch die RAI Bozen über "Das Ultner Talmuseum mit dem Ultental"

Informationsblatt des Südtiroler Landtages und Landesregierung

Beiträge von Gottfried Oberthaler

"Das Ultner Talmuseum" in der Schlernschrift Juni 1979

Beiträge in der Zeitschrift - Südtirol in Wort und Bild:

"Große Ultner Söhne" - "Die Skapuliere im Ultental" -

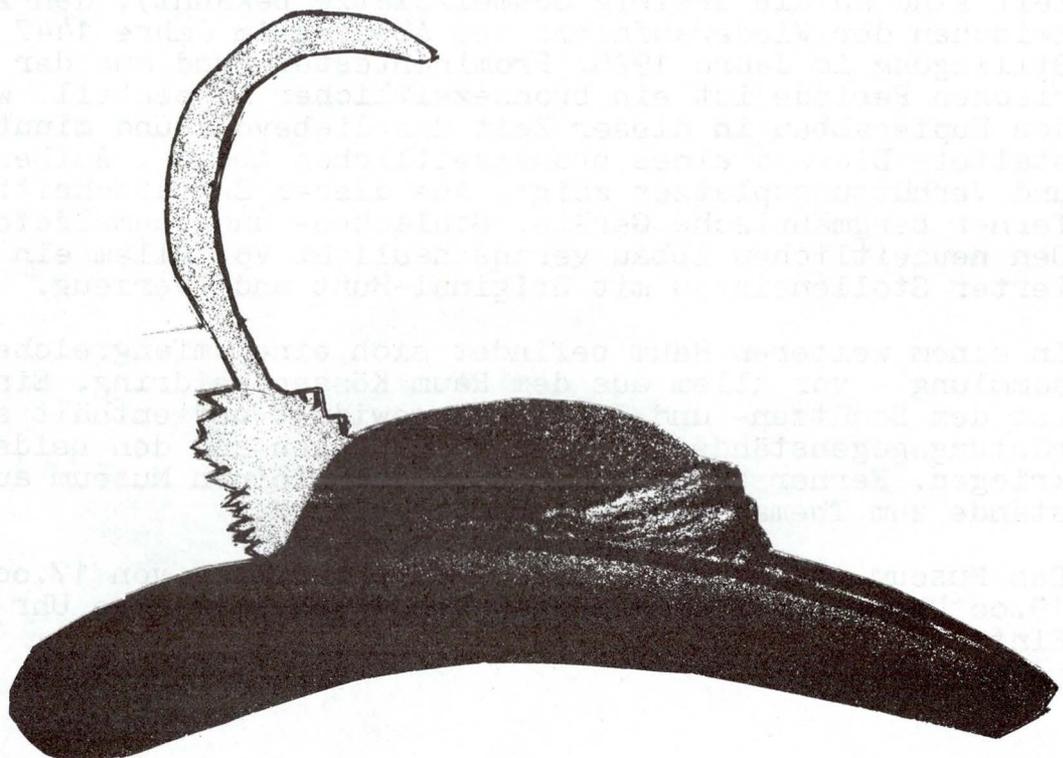
"Lebensskizze zum 75. Todestag des akademischen Malers Wilhelm Settari aus St. Pankraz"

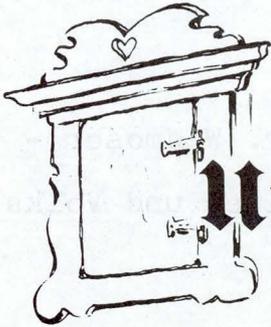
"Die Herausgabe des Bilderbandes zum 110. Geburtstag des akademischen Bildhauers Blasius Mayrhofer"

Als beachtenswerte Initiative kann auch die Gedächtnisausstellung mit 70 Werken von Blasius Mayrhofer im Kurhaus in Meran vom 15. bis 22. März 1980 bezeichnet werden, die von über 1.300 Personen besucht wurde.

Als Beitrag für das Jubiläum "900 Jahre Ulten" ist ein erweiterter Museumsführer für 1981 herausgegeben worden.

Auch für die Pflege und Erhaltung der Schindeldächer im Ultental wurde Sorge getragen. Es wurden bei 40 Gesuche um Beiträge an den Heimatpflegeverband eingereicht, wobei fertiggestellte Schindeldächer einen beachtlichen Beitrag ausbezahlt bekommen haben.





# Unser Museums-Besuch

Dr. Annemarie Kratochwill

BERGBAU- UND HEIMATMUSEUM JOCHBERG

Nachdem vor einigen Jahren die Volksschule in Jochberg in ein neues Gebäude umgezogen war, wurde in einigen ehemaligen Schulräumen unter Patronanz von Prof. Dr. Richard Pittioni von ambitionierten Heimatkundlern - unter ihnen Georg Jöchel, Ing. Sepp Krimbacher und Peter Egger - das "Bergbau- und Heimatmuseum Jochberg" eingerichtet. Es wurde im Jahre 1978 eröffnet. Die Mitarbeit der Ortsbevölkerung in Form von Leihgaben und Stiftungen ist sehr groß und trägt dazu bei, daß sich die Zahl der Exponate rasch erhöht. Ihr lebhaftes Interesse spiegelt sich auch in ihren häufigen Besuchen - oft am Sonntag nach dem Kirchgang - wieder.

Der Großteil der Schaustücke hängt mit dem Kupferbergbau im Gebiet Jochberg - Kelchalm zusammen. Er erlebte zwei Höhepunkte: den ersten in der Bronzezeit (1.000 - 800 v. Chr., aus dieser Zeit sind an die dreißig Schmelzplätze bekannt), den zweiten zwischen der Wiederaufnahme des Abbaues im Jahre 1447 und dessen Stilllegung im Jahre 1926. Prominentester Fund aus der prähistorischen Periode ist ein bronzezeitlicher Lappenbeil, während den Kupferabbau in dieser Zeit das liebevoll und minutiös gestaltete Diorama eines bronzezeitlichen Abbau-, Aufbereitungs- und Verhüttungsplatzes zeigt. Aus diesem Zeitabschnitt stammen ferner bergmännische Geräte, Schlacken- und Schmelzofenreste. Den neuzeitlichen Abbau veranschaulicht vor allem ein rekonstruierter Stolleneinbau mit Original-Hunt und -Werkzeug.

In einem weiteren Raum befindet sich eine umfangreiche Fossilien-sammlung - vor allem aus dem Raum Kössen-Waidring. Ein anderer ist dem Schützen- und Jagdwesen gewidmet und enthält auch Ausrüstungsgegenstände sowie Auszeichnungen aus den beiden Weltkriegen. Ferner befinden sich in dem kleinen Museum auch Gegenstände zum Thema "bäuerliche Dorfkultur".

Das Museum ist jeden Dienstag und Donnerstag von 17.00 bis 19.00 Uhr sowie jeden Sonntag von 10.00 bis 12.00 Uhr bei freiem Eintritt zu besichtigen.

Dr. Hanns W. Stoermer

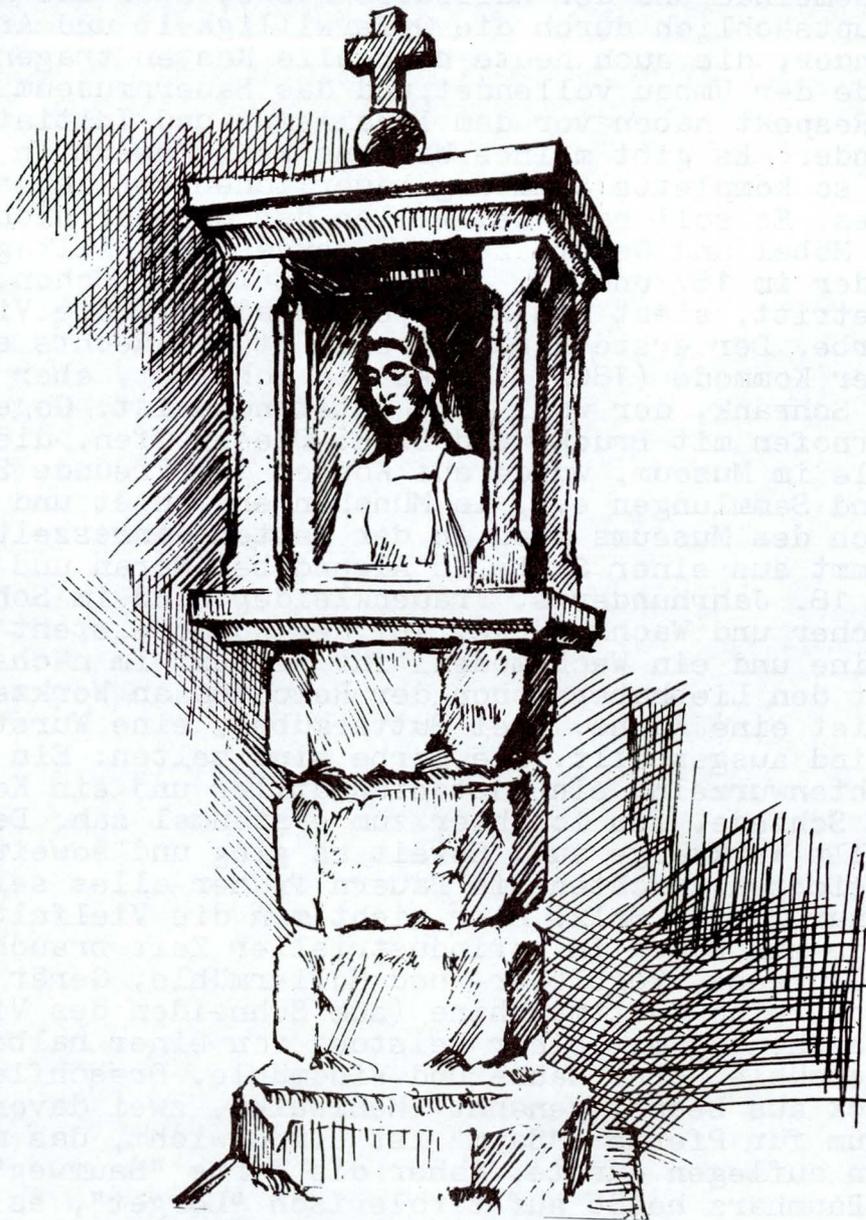
BAUERNMUSEUM VÖLLAN

Die Idee, in Völlan ein Bauernmuseum zu errichten, hatten ursprünglich der in Völlan ansässige Münchner Horst Griesner zusammen mit dem Völlaner Bauern und Heimatpfleger Karl Frei. Sie wurden unterstützt vom Pfarrer P. Rudolf Lantschner, der das zum Widum gehörende Nebengebäude, das ursprünglich Holzhütte, Waschküche, Schweinestall und Backofen beherbergte, für die Sammlung zur Verfügung stellte. Die Gründer erhielten zwar Mittel von der Gemeinde und der Raiffeisenkasse, aber das Museum entstand hauptsächlich durch die Opferwilligkeit und Arbeit der drei Gründer, die auch heute noch alle Kosten tragen. Im Sommer 1977 wurde der Umbau vollendet und das Bauernmuseum eröffnet. Man muß Respekt haben vor dem Idealismus und Initiative der drei Gründer. Es gibt meines Wissens kein Museum in Südtirol, das eine so komplette Sammlung bäuerlichen Werkzeugs besitzt wie dieses. Es soll nach dem Willen der Gründer nicht die schönen bemalten Möbel und Geräte zeigen, sondern das Alltagsgerät eines Bauern, der im 18. und 19. Jahrhundert lebte. Schon bevor man das Museum betritt, sieht man Sandsteingefäße für die Viehtränke, Ferkelkörbe. Der erste Raum ist eine Stube. Rechts steht eine Nonsberger Kommode (1862), links ein schlicht, aber 1862 hübsch bemalter Schrank, der wohl 1780 entstanden ist. Gegenüber steht ein Bauernofen mit Brücke und Bank. Dieser Ofen, die einzige Heizstelle im Museum, wurde auf Kosten der Freunde Südtiroler Museen und Sammlungen e.V. in München errichtet und erlaubt so den Besuch des Museums auch in der kalten Jahreszeit. Die Täfelung stammt aus einer Stube in Algund bei Meran und entstand Ende des 18. Jahrhunderts. Frauenkleider sind im Schrank zu sehen, Gebetsbücher und Wachsstücke. Auf der Kommode steht eine alte Nähmaschine und ein Wachsmodell für Kerzen. Im nächsten Raum beeindruckt den Liebhaber schon der Reichtum an Werkzeugen und Körben. Es ist eine Küche. Drei Butterkübel, eine Wurst-, eine Nudel- presse sind ausgestellt. Die Körbe sind selten: Ein Butterkorb aus Fichtenwurzeln, ein Kastanienrüttler und ein Kohlenkorb für Herd und Schiede, den ich hier zum erstenmal sah. Der nächste Raum stellt Werkzeuge aus. Soweit es ging und soweit die Fähigkeiten reichten, machten die Bauern früher alles selber. Sie kauften nur Tabak, Salz. Hier sieht man die Vielfalt der Werkzeuge, die ein Bauer in vorindustrieller Zeit brauchte: Radl- maker, Öl- presse, Vogelbeer- und Hollermühle, Gerät zum Schwefeln, Joch, eine Gsottmaschine (zum Schneiden des Viehfutters), einen Flaschenzug mit einer Leistung von einer halben Tonne, eine Samenmühle. Eine Haus- und Windmühle, Dreschflegel und einen Sack aus Leder, genannt "Mehlbulk", zwei davon ergaben einen Saum für Pferde ("Saum" ist ein Gewicht, das man Pferden und Eseln auflegen durfte, daher die Worte "Saumweg" und "Saum- tier"). Baumharz heißt auf tirolerisch "Lörget", es wurde vor- wiegend zu Heilzwecken eingesetzt. Hier kann man eine "Lörget-

kelle" und einen Lörgetstreicher sehen. Weiter geht es in den Mülhraum. Der jetzige Pfarrer von Völlan, früher Pfarrer am Ritten, kaufte dort die Mühle und stellte sie mitsamt dem "Hüttel" dem Museum zur Verfügung. Im oberen Stock ist alles ausgestellt, was mit Spinnen und Weben zu tun hat. Hacheln, Precheln, Haspeln, ein Webstuhl und ein Spinnrad.

Eine bemerkenswerte Tatsache ist, daß im 19. Jahrhundert hier auch Seidenraupen gezüchtet worden sind und Seide hergestellt wurde. Eine Rarität ersten Ranges ist der Druck der chronologischen Galerie der Päpste von Petrus bis Leo XIII., der an der Wand zu besichtigen ist.

(Aus der Zeitschrift "Südtirol in Wort und Bild", Heft 2/1979)



*Bildstock aus Sandstein*

P. Rudolf Lantschner

BAUERNMUSEUM VÖLLAN

Eine Materialsammlung vorzüglich aus dem 19. Jahrhundert.

Der um das Völlaner Bauernmuseum hochverdiente Pfarrer P. Rudolf Lantschner brachte zum Bauernmuseum Völlan die Museumsschrift "Bauernmuseum Völlan" heuer im Frühjahr heraus. Im Vorwort sagt der Verfasser, daß diese Museumsschrift nicht die Mücke auf dem Elefanten besingen, sondern den Hintergrund, auf dem dieses Bauernmuseum entstanden ist, darstellen möchte. Der Untertitel "Materialsammlung" beziehe sich auf Urkunden im Pfarrarchiv und dazu kamen noch die Aufzeichnungen von Franz Holzner, Nagelehof, für die Jahre 1816 bis 1874. Wenn man diese Schrift durchblättert, dann fällt einem sofort auf, daß sie kein üblicher Museumsführer ist, wohl aber eine Fülle an Wissenswertem, Beachtenswertem und Bemerkenswertem bringt. Im Begleitschreiben, das dieser Schrift vorausging, sagt mir P. Lantschner, daß sie ihm viel Zeit gekostet habe. Dies beweist all das, was man aus dieser Broschüre alles erfährt. Die Inhaltsangabe läßt davon einiges erahnen: Völlaner Sandstein, Haus und Wasserwosser, Völlaner Flurnamen, Ernte im vorigen Jahrhundert, Aufzeichnungen des Franz Holzner, die Kost, Hanf und Flachs, Seidenraupenzucht, Färberei, Bauernrezepte, aus Inventaren, Dorfrechtsbeschlüsse, auch das ist vorgekommen, einige Worterklärungen, Auskunft über die Herkunft der Gegenstände im Bauernmuseum.

Jetzt wird jeder erkennen, daß diese Schrift wohl unbedingt zum Völlaner Bauernmuseum gehört, weil erst damit die im Museum gezeigten Gegenstände ihr Leben erhalten und ihren Sinn bekommen.

P. Rudolf Lantschner hat wiederum gezeigt und bewiesen, daß es auch andere Wege gibt, die zum und im Museum führen. Es muß nicht immer ein Museumsführer im üblichen Sinne sein. Die Mühe, die P. Lantschner dafür aufwenden mußte, hat sich auf jeden Fall gelohnt.

Besonders erfreulich sind die reizenden Zeichnungen, mit denen Josef Wurzer aus Nürnberg die Schrift "Bauernmuseum Völlan" ausgestattet hat. Sie allein schon sind eine Dokumentation.

Eduard Widmoser

OAss. Dr. Peter Stürz

"MUSEUM TIROLER BAUERNHÖFE" IN KRAMSACH

Das "geistige Kind" von Heinz A.E. MANTL

Ein erreichtes Ziel, ein vollendetes Werk, ein vorliegendes Ergebnis lassen für den Außenstehenden häufig und sehr schnell die Entstehung, die Anfangsschwierigkeiten, die erforderliche Überzeugungs- und Durchsetzungskraft der tragenden Idee sowie den großen, unentwegten persönlichen Einsatz der dahinter stehenden Persönlichkeit in den Hintergrund verdrängen, ja oft auch vergessen. So hängt das zu großen Teilen bereits vollendete Freilichtmuseum "Museum Tiroler Bauernhöfe" in Kramsach untrennbar mit der Persönlichkeit seines geistigen Vaters und Initiators, des Herrn Heinz A.E. Mantl zusammen.

Der am 31. Juli 1921 in Innsbruck geborene und seit 1947 in Kramsach wohnende und wirkende Heinz Mantl ist beruflich Meister und Konzessionsinhaber im Elektroinstallationsgewerbe und seit 1951 selbständiger Unternehmer. 1966 hat Mantl seinen Betrieb auf die Erzeugung von kunsthandwerklichen Leuchten umgestellt. In den 50er-Jahren führte Heinz Mantl die Elektrifizierung der Bauernhöfe in der näheren und weiteren Umgebung von Kramsach durch. Dabei wurde er tagtäglich mit der Tatsache konfrontiert, daß mit dem rasanten Einzug der Technik in die Wohn- und Wirtschaftsweise - der Einbruch erfolgte landesweit in der Breiten- und Tiefenwirkung revolutionsartig - viele Bauern sich vom alten, gediegenen Erbgut wie Gerätschaften, Mobilar u.s.w. - da vielfach vordergründig nicht mehr verwendbar - trennten, es in den Dachböden abstellten, verkommen ließen, ja selbst vernichteten, also "zu Kleinholz schlugen". Damals begann Heinz Mantl zu sammeln und zu retten. Als seine Sammlungsgegenstände immer zahlreicher, vollständiger und umfassender wurden, reifte in ihm allmählich der Gedanke eines Museums. So trat er bereits im Jahre 1962 mit dieser Idee an den Bürgermeister von Kramsach heran. Der Plan konnte aus finanziellen Gründen nicht verwirklicht werden. 10 Jahre später wollte Heinz Mantl im Hause Fleißner (Hafnerhaus) ein Gemeindemuseum errichten. Der Autobahnbau hat dieses Vorhaben zunichte gemacht. Im Oktober 1972 erörterte Heinz Mantl sein Museumsproblem bzw. seinen konkreten Museumsplan mit Dir. Dr. Hans Gschnitzer, dem damaligen Museumsreferenten im Amte der Tiroler Landesregierung. Dieser unterstützte sein Vorhaben. Gemeinsam mit Bürgermeister Ernst Haas wurden erste Begehungen gemacht und konkrete Maßnahmen besprochen. Im September 1974 lud Heinz Mantl zu einem Museumsgespräch, an dem u.a. Dr. Gschnitzer, Bürgermeister Norbert Gögl samt Vertretern des Gemeinderates sowie der Bauern teilnahmen. Die Proponenten, zu denen auch der Präsident der Tiroler Landwirtschaftskammer, LA Hans Astner sowie GR Simon Josef zählten, unterrichteten sodann Lhptmannstellvertr. Prof. Dr. Fritz Prior von ihren Museumsplänen. Bereits am 31. Oktober 1974 wurde der Verein "Museum Tiroler Bauernhöfe" gegründet. Heinz Mantl wurde zum Geschäftsführer bestellt. Zahlreiche namhafte Persönlichkeiten aus

Kultur, Wissenschaft, Wirtschaft, Fremdenverkehr, Landwirtschaft erklärten ihre Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit an der Verwirklichung des großen Projektes. Noch im November desselben Jahres wurde bereits die Schrofenaoste aus dem Zillertal in das Museumsgelände überführt. Im Jahre 1975 begann der Aufbau des Tiroler Freilichtmuseums in Kramsach. Der Bund, das Land Tirol, die Gemeinde und der Fremdenverkehrsverband Kramsach, Banken sowie eigene Einnahmen durch Eintrittspreise, aber auch zahlreiche Mäzene und Spender erbringen seither die nötigen finanziellen Mittel. Andere wiederum tragen durch Stiftungen von dringend benötigten Inventargegenständen und durch Legate zur Ausstattung der Haus- und Hofgebäude bei.

Der Aufbau des Museums schritt so gut voran, daß es bereits im Mai 1978 zum öffentlichen Besuch zugänglich gemacht werden konnte. In der Zwischenzeit konnte der Großteil der zur Aufstellung geplanten Haus- und Hofbauten samt ihren dazugehörigen Nebengebäuden wie Backofen, Ziehbrunnen, Futterstall, Kornkasten, Hausgartl, Badstube, verschiedene Zaunformen u.s.w. fertiggestellt werden. Die Hauskapelle von Unterasper aus Breitenbach (18. Jahrhundert) wurde samt Inventar von Heinz Mantl gestiftet. An einigen Gebäuden wird noch emsig gearbeitet. Heinz Mantl ist es gelungen, ausgezeichnete Fachkräfte und Handwerker für das Abtragen und Wiederaufstellen der Gebäude zu verpflichten. Erforderliche Restaurationen bzw. neue Ergänzungen werden mit großer Sach- und Fachkenntnis, mit ausgezogener Bedachtsamkeit und mit Feingefühl ausgeführt. Heinz Mantl ist hier sicherlich streng und kompromißlos auf das Echte und Richtige bedacht. Sein oft intuitiver Spürsinn und seine Sachkenntnis verhindern somit große Fehler von vornherein. Mit den drei Worten "ES MUSS STIMMEN" ist Mantls Museumskonzept kurz, aber bezeichnend charakterisiert. Einen weiteren, entscheidenden Grundsatz hat Heinz Mantl in den "Richtlinien zum Aufbau des Museums Tiroler Bauernhöfe" im Jahre 1976 formuliert: "Die obere historische Zeitgrenze, die der Errichtung des Museums zugrunde liegt, wird ausnahmslos mit Einsetzen technischer Hilfsmittel, welche nicht mehr aus überlieferten Tätigkeiten und Fertigungsvorgängen stammen, limitiert".

Beim Aufbau des Museums sind des weiteren "chronologische, kulturhistorische und wertindividuelle Prioritäten zu berücksichtigen, wobei die bodenständige Entwicklung vorausgesetzt wird." Im Tiroler Freilichtmuseum in Kramsach wird auf die möglichste Einhaltung der "geographischen Ordnung" Bedacht genommen, d.h. die Haus- und Hofbauten werden nach Möglichkeit den hauskundlich-topographischen Gegebenheiten Tirols entsprechend aufgestellt. Das dem Freilichtmuseum zur Verfügung stehende, ca. 8 ha große Areal zu Ruhr am Baslberg, östlich des Reintaler Sees im Weiler Mosen der Gemeinde Kramsach bietet sich für diese sinnvolle und durchdachte Bedachtnahme und Vorgangsweise an. So werden im Endausbau die rund 15 Nord- und Osttirol repräsentierenden typischen Haus- und Hofbauten samt den dazugehörigen Nebengebäuden die Haus- und Hoflandschaft - von den unumgänglichen Abstrichen und Details abgesehen - Tirols darstellen: im Westen des Museumsgeländes finden die volkstümlichen Haus- und Hofbauten des Oberinntales und seiner Seitentäler, des Außerfern und Lechtals, im mittleren Teil des Geländes jene des mittleren Inntales sowie die aus Osttirol ihren Platz. So wichtig und begrüßenswert der ideelle Wunschgedanke der Einheit Tirols auch am Beispiel des

großartigen Tiroler Freilichtmuseums - auch schon des Namens halber - in Kramsach ist, so unüberwindlich dürften die organisatorischen, technischen und finanziellen Schwierigkeiten sein, daß nämlich im südlichen Gelände dereinst auch einige typische Südtiroler Haus- und Hofformen aufgestellt und gezeigt werden können.

Durch den Forschungsauftrag an die Universität Innsbruck sind das Institut für Volkskunde (Vorstand: Univ.-Prof. Dr. Karl Ilg) und das Institut für Hochbau für Architekten (Vorstand: Univ.-Prof. Dipl.Ing. Dr. Robert Weinlich) am wissenschaftlichen Gelingen beteiligt. Freilichtmuseen haben neben der allgemeinen Volksbildung durch das Retten und Bewahren eines authentischen Bestandes und Zustandes der Wissenschaft als dokumentarisches Anschauungsmaterial und Quelle zu dienen.

Am 12. Mai 1978 stand das Tiroler Bauernhöfe-Museum in Kramsach im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit. Für die großartigen Erfolge und Leistungen wurde dem Museumsverein, dessen tüchtiger Geschäftsführer ja Heinz Mantl seit Bestehen ist, von der Stiftung F.V.S Hamburg die hohe Auszeichnung der Fritz-Schumacher-Medaille in Gold verliehen. Der Obmann des Vereines, Präs. LA ÖkR Hans Astner sagte damals u.a.: "Wir bauen dieses Museum nicht für uns 100 Vereinsmitglieder, auch nicht für unsere Generation ..., sondern wir bauen dieses Museum für die Jugend von heute und für die künftigen Generationen, die die Mühsale des bäuerlichen Wirtschaftens in der Vergangenheit nicht mehr kennen können. Aber nur das Wissen um das Werden unseres Landes kann eine wirkliche Basis für die Liebe zu unserem Lande, zu unserer Heimat sein". Das Wissen um das Bauen, Wohnen, Wirtschaften u.s.w. unserer Ahnen kann über die literarische Vermittlung durch das Buch einerseits, besonders anschaulich, ausdrucksstark und einprägsam aber durch Freilichtmuseen andererseits vor Augen geführt und gelehrt werden. Dieser letzteren Aufgabe hat sich Heinz Mantl mit Leib und Seele verschrieben.

Die Öffentlichkeit hat dieses verdienstvolle Wirken bereits durch mehrere Ehrungen bzw. Auszeichnungen zum Ausdruck gebracht. So hat das Land Tirol im Jahre 1979 durch die Überreichung der Verdienstmedaille die öffentliche Anerkennung zum Ausdruck gebracht. Die Tiroler Landesuniversität als oberste wissenschaftliche Institution hat Heinz A.E. Mantl aufgrund der außerordentlichen Verdienste für die hauskundliche Forschung durch die Errichtung des Tiroler Bauernhöfe-Museums in Kramsach im Jahre 1980 das Ehrenzeichen der Universität Innsbruck verliehen. Kürzlich konnte man der Tiroler Presse entnehmen, daß Heinz Mantl in München vom Sankt-Fortunatus-Orden anlässlich eines internationalen Ordensfestes mit der Auszeichnung "Recherche de la qualité" geehrt wird.

Abschließend sei mir erlaubt, den Besuch des Bauernhöfe-Museums in Kramsach landauf, landab zu empfehlen. Das Museum ist vom 1. Mai bis 31. Oktober von 10.00 bis 18.00 Uhr, bei warmer Witterung auch im April und im November geöffnet. Ein guter bebildeter Führer ist im Museum erhältlich.

Eduard Widmoser



# SKI + HEIMAT- MUSEUM

**st Anton** ARLBERG  
Christoph Jakob

Am 5. Juli 1981 wurde ein Museum eröffnet, das sicherlich neuartig ist, denn es verbindet den Wintersport mit der Heimatkunde, was für die Gemeinde St. Anton am Arlberg ohnehin eine Selbstverständlichkeit ist, denn beide sind Säulen des Geschehens in der Vergangenheit und Gegenwart.

Das "Arlberg-Kandahar-Haus" im Ferienpark St. Anton schuf die idealen Voraussetzungen für ein Ski- und Heimatmuseum, denn ein gepflegter Stil und eine feine Atmosphäre umgeben die Räumlichkeiten, in denen das Museum untergebracht ist.

Was zeigt das Museum? Kultur- und Heimatgeschichte (Brauchtum, Landwirtschaft, Vereine usw.) Skigeschichte, Alpine Erschließungsgeschichte, Seilbahnen und Skilifte, Geschichte des Eisenbahntunnels und den Arlbergstraßentunnel.

Von allem Anfang an hatten die Initiatoren des Museums, Luis Langenmaier und Direktor Erwin Cimarolli, für das Vorhaben die volle Unterstützung sowohl der Bevölkerung als auch der verschiedenen Institutionen und Vereine. Verkehrsdirektor Cimarolli sagte: "Wir hätten uns nie erwartet, daß man uns so unterstützen würde."

Die St. Antoner hatten sich an das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum mit der Bitte um Hilfestellung bei der Einrichtung gewandt. Museumsdirektor Hofrat Dr. Erich Egg sagte sofort aktive Unterstützung zu. Mehr noch: Er entsandte zwei seiner Mitarbeiter, Frau Kustos Dr. Liselotte-Zemmer-Planck und Kustos Dr. Meinrad Pizzinini nach St. Anton, um bei Konzeption und Gestaltung behilflich zu sein. Darüber hinaus wurde den St. Antonern die Mitarbeit der Werkstätten des Ferdinandeums zugesichert. In einer zweijährigen Vorbereitungsarbeit entstand ein Ski- und Heimatmuseum, das wirklich seinesgleichen sucht und bis zum 46. Kandahar-Rennen 1981 fertiggestellt war, wo es zum erstenmal der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden konnte. Am

20. April 1981 wurde der 1000. Besucher im Ski- und Heimatmuseum willkommen geheißen.

Um das Tüpfchen auf das "I" zu setzen, wurde auch noch eine sehenswerte Festschrift zur feierlichen Eröffnung des Ski- und Heimatmuseums herausgebracht. Darin findet man alles, was man über Vorhaben, Planung, Entstehung und Durchführung erfahren und wissen will. Die darin enthaltenen Vorworte drücken allein schon das Wollen der St. Antoner aus. So meint Bürgermeister Herbert Sprenger: "So möge das Museum nicht nur Hüter, Erhalter und Bewahrer von historischen Werten sein, sondern zugleich Auftrag und Ansporn für uns und besonders für die Jugend darstellen, im Sinne der Fremdenverkehrspioniere weiter für die Entwicklung unserer Heimatgemeinde St. Anton am Arlberg gemeinsam zu arbeiten".

Der "Tiroler Chronist" freut sich über dieses neue Museum und wünscht ihm viel Glück.

**St. Anton: Sportgeschichte,  
Skigrößen und Jagdmalerei  
im neuen Kandahar-Haus**

**Von der Piste  
ins Museum**

**Arlberg-Kandahar-Haus in St. Anton  
jetzt ein Ski- und Heimatmuseum**

**Nach dem  
Brettlspaß  
ins Museum**

**ARLBERGER SCHÄTZE**

**St. Anton eine Attraktion  
reicher: Ski-, Heimatmuseum**

Aus der Werbung



# Früchte der Arbeit

## DAS HEILIGE GRAB UND DIE HEILIGGRAB-BRUDERSCHAFT ZU PFUNDS

Hauptschuldirektor Robert Klien, der Verfasser der Bezirkskunde Landeck, schenkte der bekannten Heiliggrab-Bruderschaft zu Pfunds, die 1978 ihr 200jähriges Bestehen feiern konnte, eine kleine, aber sehr beachtenswerte Schrift. Hierin wird über die mehr als 300 jährige Geschichte des Heiligen Grabes und der über 200 Jahre alten Grabbruderschaft von Pfunds ausführlich berichtet.

Es ist ein Kapitel der Geschichte eines Dorfes, das in besonderer Weise tief in das Herz der Bewohner eingedrungen ist. Heute noch tritt die Pfundser Grab-Bruderschaft bei Beerdigungen ihrer Mitglieder unübersehbar in Erscheinung. Sie hat eine Grabbrüderfahne, die bei Begräbnis eines Mitgliedes und bei feierlichen Prozessionen mitgetragen wird.

Von besonderer Bedeutung ist, daß das Heilige Grab seit 1979 in der Liebfrauenkirche zu Stuben wieder aufgestellt wird, nachdem es in der Zeit der Renovierung der Pfundser Pfarrkirche (1958 bis 1961) nicht möglich war und sonstige Schwierigkeiten auftraten. Ebenso bemerkenswert ist, daß sich die Lichterprozession nach Stuben eingebürgert hat, wo die Ölbergandachten und das Ölbergsingen schon immer stattgefunden hat.

Dies alles ist Balsam auf das oft wunde Herz eines Chronisten. Es ist wirklich erfreulich, daß es in Pfunds gelungen ist, Altes zu bewahren und der neuen Zeit anzupassen. Die schön gestaltete Schrift von Direktor Robert Klien trägt sicherlich dazu bei, daß die Pfundser Heiliggrab-Bruderschaft auch weiterhin blüht und gedeiht.

Eduard Widmoser

CHRONIK ALS SEELSORGSHILFE

Pater Rudolf Lantschner wurde am 19. Dezember 1935 in Steinegg geboren und am 8. April 1962 zum Priester geweiht. Er gehört dem Deutschorden, Ordensprovinz Südtirol, an und war in Gissmann und in Lengmoos am Ritten seelsorglich tätig und ist seit 1. September 1975 Pfarrvikar der Pfarre zum hl. Severin in Völlan, die dem Deutschen Orden inkorporiert ist.

Überall, wo P. Rudolf Lantschner wirkte oder wirkt, beschäftigte und beschäftigt er sich mit der Pfarrgeschichte. So kam 1975 die Broschüre "Gissmann am Ritten", 1977 "Aus der Pfarrgeschichte von Völlan" und 1979 "Aus der Lengmooser Pfarrgeschichte" von seiner Feder heraus.

Nennt Lantschner die Broschüre "Gissmann am Ritten" eine allgemeine Skizze, so zeigt er, daß ihm nicht nur allein die Kirchengeschichte, sondern die allgemeinen dörflichen Ereignisse am Herzen liegen. Er beweist damit, daß er ein echter und rechter Chronist ist. Ich kann nicht aufzählen, was er uns alles in der Gissmanner Skizze mitteilt. Es sei nur gesagt: viel!

Die Broschüre "Aus der Lengmooser Pfarrgeschichte" nennt Pater Lantschner "Streiflichter aus acht Jahrhunderten". Man spürt hier förmlich das Bemühen, einen echten Beitrag zur weiteren Beschäftigung mit der Dorf- und Pfarrgeschichte von Lengmoos zu leisten. Selbst sagt er, daß diese "Streiflichter" die Liebe zur eigenen Pfarrgemeinde fördern sollen. Das Meiste dieser Pfarrgeschichte von Lengmoos entnahm P. Lantschner aus ungedruckten und zum Teil mündlichen Quellen, wodurch er allein schon eine beachtenswerte Chronistenleistung vollbrachte.

Seiner Pfarre Völlan schrieb er eine "kleine" Pfarrgeschichte, die das Wesentliche von 1200 bis heute kurz zusammenfaßt. Eine vorbildliche Arbeit, die Pfarrer Lantschner mit dieser Völlaner Pfarrgeschichte vollbrachte. Was man erfahren und wissen will, bekommt man mitgeteilt, wobei auch Dinge ihren Platz finden, an denen andere achtlos vorübergehen. Das ist ja die Stärke eines Chronisten. Josef Wurzer aus Nürnberg stellte ihm reizende Zeichnungen mit wunderschönen Völlaner Motiven zur Verfügung. "Ich sehe in diesen Schriften eine etwas eigenwillige Pastoral für einen kleinen Kreis in der Pfarre. Man liebt die Pfarre mehr, wenn man etwas aus ihrer Geschichte weiß. Wir sind in Gefahr die Rückbindung aus der Tradition zu verlieren. Und damit auch unsere Identität".

Das sind Worte von P. Rudolf Lantschner, denen nichts hinzuzufügen ist, sondern zu denen nur beistimmend genickt werden kann.

Eduard Widmoser

"DAS PERGER DRITTEL"

Am 3. Mai 1981 wurde das 60jährige Tierzuchtjubiläum in Serfaus gefeiert. Dazu wurde von OR. Franz Greiter und Ludwig Illmer eine Festschrift herausgebracht, die sich mit der Geschichte und der Entwicklung des Bauerntums in Ladis, Fiss und Serfaus befaßt.

Es ist erfreulich, daß ein solches Jubiläum dazu benützt wird, auch eine geschichtliche Dokumentation der Landwirtschaft zu liefern. Gottfried Juen schrieb über die Landwirtschaft im Perger Drittel im Wandel der Jahrhunderte, Paul Illmer beschrieb den Bauernhof im Perger Drittel, Franz Greiter berichtet von der Entwicklung der Viehwirtschaft zur organisierten Tierzucht am Perger Drittel, Franz Tschiederer unterzieht Bauerntum und Fremdenverkehr einer Betrachtung, Ludwig Illmer bezeichnet die Almen im Perger Drittel als einen Teil der Existenzgrundlage von Serfaus, Fiss und Ladis.

Der ehemalige Direktor der Landwirtschaftsschule Imst stellt die Frage: Kann die Landwirtschaft Auftrag für die bäuerliche Jugend sein? Und beantwortet dies mit einem klaren Ja. Statistiken ergänzen diese hervorragende Dokumentation, für die wir als Chronisten besonders dankbar sind.

Eduard Widmoser

Die Almen von Serfaus, Fiss und Ladis:

Name der Alm	Fläche in ha				Besatz 1980			
	Almweide	Wald	unprod.	ges.	Kühe	Jungr.	Kälber	Pferde
<b>SERFAUS</b>								
Komperdell	485	—	—	495	153	—	—	—
Kerb	477	—	127	604	—	82	—	10
Masner	858	—	197	1055	—	127	—	—
Schildach	330	—	33	363	—	—	—	—
Mais	—	248	—	248	—	—	129	—
Flat	549	—	125	674	—	40	—	—
<b>FISS</b>								
Wonne	297	+ 100 ha Wiesen		392	187	—	—	—
Schöngamp								
Platzör	499	343	—	842	—	68	89	—
Frommes	169	238	—	407	—	158	(30 Tage)	—
Stiel								
Medrigen	1235	88	317	1640	—	50	—	26
<b>LADIS</b>								
Lawens	129	133	—	262	Bewirtschaftung mit Serfaus			
Moos	74	—	157	221	Bewirtschaftung mit Serfaus			
Heuberg	618	1093	66	1777	—	115	—	—
Lader Urg	890	—	355	1245	Bewirtschaftung von Fließ			

30 JAHRE HAUPTSCHULE BRIXLEGG

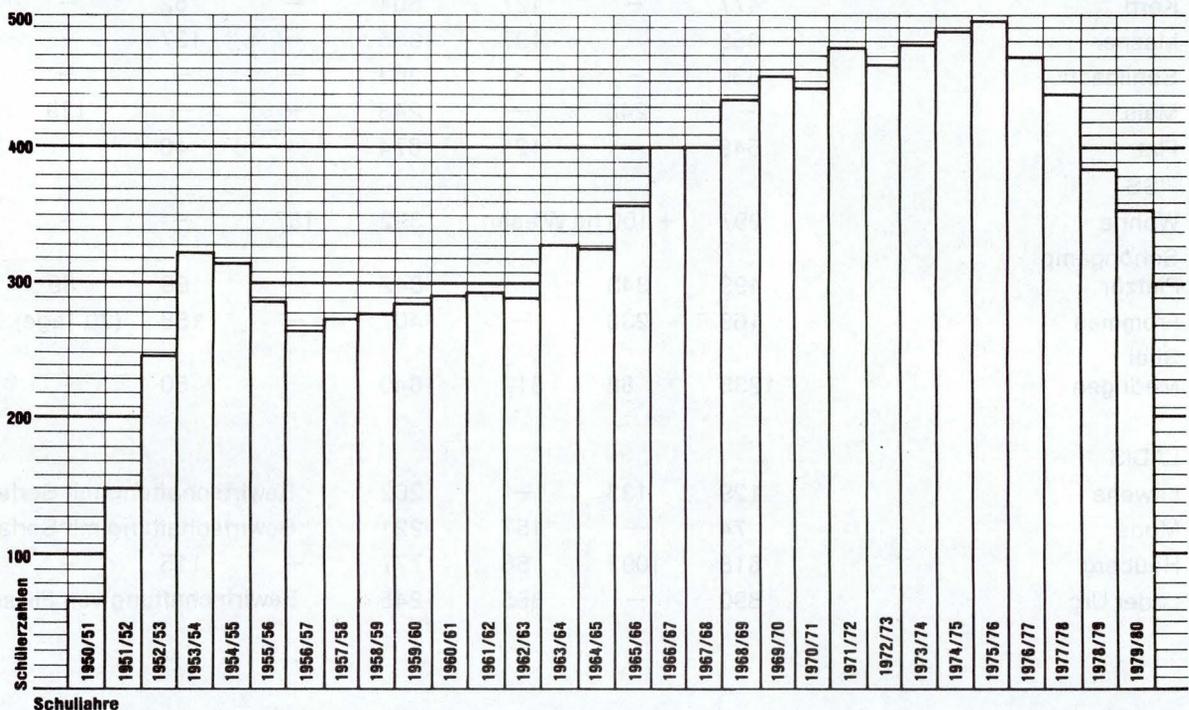
Schulchroniken sind immer schon ein besonders wertvoller Teil des Chronikwesens gewesen. Leider wurden sie da und dort in letzter Zeit nicht mehr so geschätzt, wie sie es verdienten, und deshalb auch nicht mehr weitergeführt.

Es ist daher erfreulich, wenn eine jubilierende Schule, wie es die Hauptschule Brixlegg darstellt, für die Zeit ihres Bestehens von 1950 bis 1980 eine gedruckte Chronik herausbrachte, in der OSR. Friedrich Huber über die Entstehungsgeschichte der Hauptschule berichtet. HHL SR Josef Moser von den ersten Jahren der Hauptschule erzählt, der Pfarrer von Brixlegg, Geistlicher Rat Eduard Blattl, die Stellung des Religionsunterrichtes in der Hauptschule behandelt, HL Jörg Moser über sein erstes Dienstjahr erzählt, die Schülerin Katharina Moser über ihre Hauptschuljahre und die Schülerin Petra Steinbacher über ihr erstes Hauptschuljahr berichtet und über die weitere Zukunft der Hauptschule Brixlegg gehandelt wird. Beachtenswert sind die Statistiken und dokumentarischen Bilder.

Alles in allem ist die Schrift "30 Jahre Hauptschule Brixlegg", für die HD Hans Schipflinger verantwortlich zeichnet, eine wohl-gelungene gedruckte Schulchronik, die zur Nachahmung empfohlen wird.

Eduard Widmoser

**Statistik**





# Über den Zaun geschaut !

FOTO- UND DOKUMENTENAUSSTELLUNG DER JUGENDGRUPPE EYRS

Die Vorbereitungen für unsere Arbeit waren bisweilen unzulänglich, da wir das Ganze in vier Wochen erledigten. Das Wesentliche unserer Arbeit bestand darin, daß wir in der Bibliothek des Ferdinandeums in Innsbruck über unser Dorf alle dort vorhandenen Unterlagen abgeschrieben, kopiert, übersetzt und ausgewertet haben. Das Sammeln von Photos und Bildern sowie von alten Dokumenten (Schenkungsurkunden, Identitätsausweisen, Geburtsurkunden und Schulzeugnissen aus dem vorigen Jahrhundert) in unserem Dorfe war wohl der schwierigste Teil der Arbeit, da wir in staubigen Dachböden und alten Kellern von zum Teil sehr alten und oft auch unbewohnten Gebäuden danach suchen mußten. Das weitere bestand darin, alles Gesammelte zu koordinieren und zeitgemäß zu ordnen und zu vergleichen. Der Herr Pfarrer sowie Herr Thöni Matthias (pensionierter Lehrer) standen uns hilfreich zur Seite.

Leider mußten wir immer wieder feststellen, daß da und dort etwas fehlte, sei es, weil vieles durch Brände zerstört wurde, sei es, daß es durch bedenkenloses Aufräumen von "altem Grump" nicht mehr auffindbar war.

Es ist uns gelungen, alles, was noch über unser Dorf im Hinblick auf seine Geschichte existiert, zusammenzubringen, da vieles sich davon in anderen Museen bzw. Bibliotheken im Ausland (Deutschland - Freising, Schweiz - Chur) befindet.

Bedeutend war die Ausstellung für uns insofern, daß wir von der älteren Generation vieles über die menschliche Vergangenheit unseres Dorfes erfahren haben.

Telser Ulrike

Zangerle Reinhard

GESCHICHTSWOCHHE - TOBLACH GESTERN - HEUTE - MORGEN

Lebendige Geschichte, im wahrsten Sinn des Wortes, erlebte die Bevölkerung von Toblach im Rahmen einer zweiwöchigen Dorf-Geschichts Woche, in der Zeit vom 3. bis 22. März 1981. Die Initiative dazu ergriff die aktive und rege Jugendgruppe von Toblach. Es ist dies eine aus Burschen und Mädchen bestehende Gruppe, die es sich diesmal als Ziel und Aufgabe gesetzt hatten, der Bevölkerung einen wirklich informativen Einblick in das kulturelle, geschichtliche, soziale und wirtschaftliche Leben des Dorfes des letzten Jahrhunderts zu geben. (Oft weiß der Einwohner von der Geschichte seiner engeren Heimat recht wenig; dem Veranstalter ist es gelungen, eine Wissenslücke mehr zu stopfen).

Die Vorbereitungen begannen schon Monate vorher. Die Ausstellung, welche in Kleinarbeit zusammengestellt wurde, bot sich dem Besucher als eine recht interessante und umfangreiche Aufzeichnung aus verschiedenen Bereichen und Sparten des Dorfes und des Dorflebens. Der Bogen umspannte die vergangenen Jahrzehnte, bis zurück zur urkundlich erwähnten Gründung des "vicus duplagum" (siehe Quartinus Urkunde 827 n. Chr.).

Die Toblacher selbst trugen wesentlich dazu bei, die Ausstellung zu vervollständigen. Sie stellten alte Photos, Bilder, Aufzeichnungen und anderes kulturgeschichtliches Material dem Veranstalter zur Verfügung. Großes Interesse brachte die lokale Bevölkerung den verschiedenen Veranstaltungen, wie Vorträgen, Dia- und Filmvorführungen entgegen. Alte Erinnerungen weckte die Ausstellung besonders bei der älteren Generation, welche den Ersten bzw. den Zweiten Weltkrieg miterlebt hatte. Ebenfalls von der Bevölkerung der umliegenden Dörfer, sowie von den auswärts lebenden Toblachern, wurde diese Geschichtswoche und die Ausstellung mit Begeisterung verfolgt. Es wurde wieder einmal von der "guten alten Zeit" gesprochen. Ohne Vergangenheit keine Gegenwart!

Ein zeitlich nicht begrenztes Dorf - geschichtliche Ausstellung in einem fixen Raum unterzubringen, ist ein mehrmals vorgebrachter und beachtenswerter Wunsch. Die ortsverbundene Bevölkerung, besonders aber die Schuljugend hätte die Möglichkeit, sich mehr mit der Geschichte Ihres Heimatdorfes zu befassen.

Vielleicht kann diese Veranstaltung für andere Dorfgemeinden eine Anregung sein, sich auf ähnliche Weise mit den dorfeigenen Problemen auseinanderzusetzen. Sie würde jedenfalls mehr den Gemeinschaftssinn und das Zusammengehörigkeitsgefühl fördern. Jung und Alt werden sich

der Aufgaben, die es in einem Dorfe gemeinsam zu lösen gibt, in verstärktem Maße bewußt. In Toblach hat diese Initiative der Jugendgruppe einen Ansporn gegeben, Erhaltenswerte im Dorf zu bewahren, einmütig das Dorfleben zu gestalten und gemeinsam in die Zukunft zu schreiten.

b. w.

Liebe Toblacher!

Viele von uns wissen eigentlich recht wenig über die Geschichte und die Entwicklung unseres Dorfes. Vor allem wir Jüngeren – aber nicht nur wir – haben kaum noch die Gelegenheit, uns eingehender damit zu befassen. Mangelndes Interesse mag dabei sicher mit eine Rolle spielen.

Wir Toblacher sollten jedoch alle unsere eigene Geschichte kennen. Wer unsere Lage heute besser verstehen will, muß wissen, was gestern war. Wer mitreden will bei der Gestaltung der Gegenwart und Zukunft, muß sich auch mit der Vergangenheit auseinandersetzen.

Die Jugendgruppe Toblach organisiert deshalb in der Zeit vom 8. bis 22. MÄRZ 1981 eine Geschichtswoche unter dem Motto "TOBLACH – GESTERN, HEUTE, MORGEN". In einer AUSSTELLUNG zeigen wir alte und neue FOTOS von Toblach, wo die Entwicklung Toblachs im Verlauf des letzten Jahrhunderts deutlich zum Ausdruck kommt. Verschiedene STATISTIKEN und TABELLEN informieren über die Geburten und Sterbezahlen seit 1900, die Berufszweige, die Fremdenverkehrsentwicklung und anderes mehr. Die Bautätigkeit nach 1960 wird auf einem großen DORFPLAN dargestellt.

Die Volks- und Mittelschüler haben sich bereits bei einem MAL- und QUIZWETTBEWERB mit dem Thema auseinandergesetzt. Die besten Arbeiten werden zusammen mit jenen des AUFSATZWETTBEWERBES für die Erwachsenen im Verlauf der Geschichtswoche vorgestellt und prämiert.

Die Ausstellung wird durch ein reichhaltiges RAHMENPROGRAMM ergänzt.

Jung und Alt haben im Verlauf dieser Geschichtswoche Gelegenheit, mehr über Toblach zu erfahren. Wir hoffen, daß auch für Sie etwas Interessantes dabei ist und laden Sie herzlich zur Teilnahme ein.

JUGENDGRUPPE TOBLACH

Aus dem Programm

## DIE HEIMATROMANE VON RUDOLF KLOTZ

Der Volksschullehrer i.R. Rudolf Klotz wurde am 21. Oktober 1921 als achttes Kind eines Bauern in Oetzerau geboren. Als Ministrant hatte er frühen Kontakt mit dem aus Kaltern gebürtigen Erzabt von St. Peter in Salzburg, DDr. Petrus Klotz (1878 - 1967). Der Dichter Karl Schönherr besuchte bei seiner Wanderung durch das Ötztal auch die Mutter von Rudolf Klotz, da sie eine gute Erzählerin war. Den Heimatschriftsteller Prof. Dr. Hermann Holzmann lernte Klotz 1943 im Lazarett kennen, von ihm wurde er zum Erwandern der Heimat ermuntert. Klotz lebt als Degenhart im letzten Büchlein Holzmanns, "Frühling in Zams", weiter. Johanna Groneman aus Groningen nahm Rudolf Klotz 1945 als geistigen Sohn an und machte ihn persönlich mit dem Vater der Biene Maja bekannt und vererbte ihm viele Handschriften. Während des Zweiten Weltkrieges war Rudolf Klotz Divisionskradmelder an der Rollbahn und Mitberater eines Abschnittsbuches, weil er immer und überall ein Tagebuch schrieb. 1949 legte er an der Lehrerbildungsanstalt in Innsbruck die Matura ab. Klotz war dann Volksschullehrer und Schulleiter in Trenkwald - Planggeross, Volksschullehrer in Wenns, Lehrer und Leiter zweimal freiwillig in Ochsengarten, wo er die ersten Schulfunksendungen und Artikel für die "Tiroler Bauernzeitung" schrieb. 1951 bis 1953 war er Schulleiter in Karres. 1951 gründete er dort die Musikkapelle, deren langjähriger Kapellmeister er war, und führte eine Chronik mit geschichtlichem und geologischen Inhalt. Dann war Rudolf Klotz einige Jahre Lehrer und Leiter in Oetzerau und mußte dann wegen seiner 100%igen Kriegsinvalidität in den Ruhestand gehen. Diesen aufgezwungenen Ruhestand nützte er zum Schreiben der Heimatromane "Fundus", "Holiday" und "Notburga". Zwischendurch schrieb er laufend heimatkundliche Artikel in den Imster Bezirksblättern. Die Unterlagen zu seiner Arbeit holt er sich vorwiegend, neben dem Quellenstudium selbstverständlich, aus Gesprächen mit wissenden alten Leuten seiner engeren Heimat. Sein Motiv ist: Unsere Leute lieben ihre Heimat, kennen diese aber leider zu wenig. Neben einer heimatkundlichen und schriftstellerischen Arbeit betreibt Rudolf Klotz mit seinen drei Söhnen, die alle studierten, eine kleine Schnitzstube, die ihm seine heimatkundliche Arbeit finanziell etwas erleichtert.

Warum stelle ich den Volksschullehrer i.R. Rudolf Klotz von Oetzerau besonders vor? Weil er ein Beispiel dafür ist, wie man das eigene Wissen um die Heimat so unter die Leute bringen kann, daß sie es verstehen und auch in sich aufnehmen. Wenn dies in einen heimatkundlichen Roman verpackt wird, dann kann man hoffen, daß die Heimatgeschichte lieber gelesen wird.

Dies ist allerdings nicht jedem gegeben, weil dazu ja eine schriftstellerische Veranlagung notwendig ist. Rudolf Klotz nützt seine Begabung zum Nutzen unserer gemeinsamen Arbeit im Dienste der Heimat und unseres Volkes.

Hermann Holzmann schrieb zum Alpenroman "Fundus": "Dieser Roman ist kein Heimatroman im abgesunkenen Sinne des Wortes - und doch ist er ein Roman der Heimat - gegenwartsnahe, zeitaktuell und reich an Erlebnissen". Diese Aussage, die um die Heimat hochverdienten Hermann Holzmann, kann man auch auf den heimatkundlichen Roman "Notburga" beziehen, der den Raum von Stuibenfall zu Stuibenfall heimatkundlich erfaßt, und diese Aussage trifft auch auf den Alpenroman "Holiday in Kühtai" zu, der z.B. über den Kraftwerksbau, die Besiedelung des Sellrain- und Nedertales handelt und von den Goldgräbern im Wörgetal berichtet.

Eduard Widmoser



# Holiday in Kühtai

Titelbild des Alpenromanes

# Die Werfstätte



VD. i.R. Karl Miller-Aichholz

## ERFAHRUNGEN EINES CHRONISTEN IM UMGANGE MIT ALTEN SCHRIFTEN

Unsere Arbeit soll sich nicht nur auf das Aufzeichnen von Tagesereignissen beschränken, sondern uns über diesen Weg zurück zu den Wurzeln unserer Herkunft führen. Die Heimat verstehen lernen heißt, sie erforschen. Sie ist die geistige Nährmutter unserer Bildung, sie bietet uns grundlegende Anschauungen und alle Wissensgebiete umstellen unsere Heimat wie Planeten unsere Sonne. Wir Chronisten sollen die Vermittler dieses Wissensgutes sein und unseren Mitbürgern wieder das echte Heimatbewußtsein stärken. Wie schnell ist doch etwas vergessen, wenn es der Chronist nicht erfaßt. Unser Ziel sollte das Dorfbuch sein. An den Beginn der erweiterten Aufgabe möchte ich einen Leitgedanken stellen, der unsere Arbeit stets begleiten soll. Er heißt: Sich für den Anfang nicht zu viel vornehmen und sinnvoll planen. Eine Kartei erleichtert die Arbeit ungemein.

Doch möchte ich jetzt zu meiner eigentlichen Aufgabe übergehen, Ihnen einiges über meine Erfahrungen im Umgang mit alten Schriften zu berichten.

Eine umfassende Kenntnis der Geschichtsquellen bildet die Voraussetzung für alle Geschichtsforschungen und Chroniken. Eine Geschichtsforschung ohne nützliche Quellenangaben ist fast unmöglich, da sie nur auf zufälliges Auffinden von Angaben aufgebaut ist.

Es gehört daher zu meinen wichtigsten Aufgaben, die Quellen zu sammeln, zu beschreiben, kritisch zu untersuchen und zu veröffentlichen. Durch diese Sammlung und Veröffentlichung werden bedeutende Kulturdenkmäler vor dem Untergang bewahrt, der Vergangenheit entrissen und der Nachwelt überliefert. Urkunden zu sammeln, allgemein zugänglich und verständlich zu machen, ist meine übernommene Aufgabe.

Ich will hier einige jener schriftlichen Quellen anführen:

1. Inschriften, bei den vorrömischen beginnend bis zu den Grabstein-, Münz-, Holz- und Siegelinschriften ...
2. Handschriften der alten Geschichtsschreiber, wie der Römer, des Bertold von Ottobeuren u.a.m.
3. Literarische Quellen - zahlreiche Handschriften, wie sie in der antik - klassischen Dichtung (Römer), der mittelalterlichen Dichtung (Nibelungenlied), bei Georg Rösch (Tiroler Landreim) usw. zu finden sind.

4. Wissenschaftliche Handschriften: historische Handschriften aus der Universitätsbibliothek
5. Archivberichte von E. von Ottenthal und O. Redlich und die Diözesanbeschreibungen von Rapp und Tinkhauser
6. Kalendarien, Anniversarien, Nekrologien von Stams
7. Rechtsquellen - alle Urkunden rechtlichen Inhalts und Aufzeichnungen von Gewohnheitsrechten
8. Urkundliche Quellen - Kaiser- Königsurkunden, kirchliche Schenkungs-, Kauf- und Tauschurkunden, Notariatsurkunden, Traditionsbücher, Urbare, Steuerbücher, Kanzleiregister, Lehensbücher, Kirchenbücher u.a.
9. Zettelkatalog des Ferdinandeums in Innsbruck

Ich bitte auch, nicht die überaus wichtigen mündlichen Überlieferungen älterer Gemeindebürger zu vergessen, die interessante Beiträge zum Thema Brauchtum, Sagen und Vorkommnissen im Gemeindeleben liefern.

Wenn ich am Anfang vom Dorfbuch als Ziel unserer Aufgabe sprach, so konnte ich doch darauf hinweisen, daß damit nicht gesagt ist, daß wir unbedingt eine wissenschaftliche, fundierte Arbeit erstellen sollen, sondern Stoff sammeln und verwendungsbereit machen für unsere Nachkommen. Freilich ist es nicht leicht, sich in die alten Schriften einzulesen; es ist eine mühevollere Kleinarbeit, aber sie macht Spaß und je mehr man damit arbeitet, desto mehr will man über die Vergangenheit wissen.

Mein Ziel ist die Zusammenstellung eines Dorfbuches für das Jahr 1983 (Gemeindeteilung am Mieminger Berg) und eine Sammlung aller verfügbaren schriftlichen Unterlagen, die es über die Gemeinde gibt, um sie der Jugend für allfällige schriftliche Arbeiten zur Verfügung zu stellen.

Beherrigen Sie die Worte Karl Simrock's:

Bei den Negern, bei den Lappen,  
da spähen wir jeden Winkel aus.  
Derweil wir wie die Blinden tappen  
umher im eignen Vaterhaus.



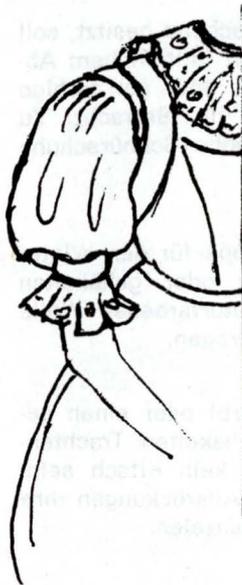
*10 Gebote für das  
Tragen der Frauentracht*



Die Tracht ist nicht irgendein Kleidungsstück, das man nach eigenem Belieben und Gutdünken trägt. Sie folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten und darf niemals nach der eigenen Phantasie zusammengestellt werden, sondern muß sich an die jeweils gültigen Vorlagen halten. Jede Gegend hat ihre Sitten und Besonderheiten, was das Trachtenzubehör betrifft (Schmuck, Hut, Gürtel, Stützlen usw.). Die Trachten unserer Täler unterscheiden sich durch eigene Kennzeichen, allgemein und grundsätzlich aber gelten folgende 10 Gebote:

1. Die richtige Pflege der Tracht beginnt mit Sauberkeit und Schonung. Die Tracht muß gut sitzen und ordentlich angezogen werden. Sorgfalt gilt auch für den kleinsten Bestandteil der Tracht!

2. Der Trachtenhut muß flach auf dem Kopf sitzen, er wird nicht am Hinterkopf aufgerichtet. Die Hutbänder werden nicht unter dem Kinn, sondern hinten am Nacken gebunden. Ist der Hut zu weit, wird ein Filzstreifen oder Ripsband eingenaht. Mancherorts tritt ein Häubl, Krönlein oder eine silberne Haarnadel an die Stelle des Hutes. Wichtig ist, das zu tragen, was zur jeweiligen Tracht gehört!



3. Die Haare dürfen nicht ins Gesicht fallen, sondern sie gehören aufgesteckt oder am Nacken zusammengebunden. Auffallende Schminke, greller Nagellack und Modeschmuck (Uhren, Ketten, Ringe) gehören nicht zur Tracht, sie zerstören ihre Harmonie!

4. Die sorgfältig gebügelte Bluse mit gestärkter Spitze ist eine besondere Zier. Die Ärmel werden knapp über die Ellbögen getragen.

5. Der Brustlatz muß gut sitzen. Das Band wird in einfachem Zick-Zack von unten bis zur Brust hinauf geschnürt und mit einem versteckten Knoten am obersten Miederhaken befestigt.

6. Der schwarze Flor wird sorgfältig um den Hals gelegt, vorne zu einem lockeren Knoten gebunden oder mit einem Ring verkreuzt. Die Enden werden je nach Gegend von außen nach innen oder einfach unter das Mieder geschlagen.

Nicht zu allen Trachten gehört ein Flor, zu manchen wird ein Tüchl oder das Übertuch getragen. Es muß besonders sorgfältig gelegt oder gefältelt sein und darf nicht über die Achseln hinaus-hängen!



7. Die Schürze soll nicht zu kurz und nicht zu lang sein (ungefähr 5-6 cm kürzer als der Rock). Die ordentlich gebügelten Schürzenbänder werden vorne in der Mitte oder auf der linken Seite zu einer schönen Masche gebunden.

8. Wer keine richtigen Trachtenschuhe besitzt, soll einfache schwarze Schuhe mit mittelhohem Absatz tragen. Zu spitze, hohe, oder gar farbige Modeschuhe kommen nicht in Betracht. Zu manchen Trachten gehören hohe Schnürschuhe (Bäuerisches Gewand).

9. Wer keine eigene Trachtenjoppe für den Winter hat, kann einen gestrickten oder gehäkelten Schal in schwarzer oder naturfarbener Wolle oder eine passende Pelerine tragen.



10. Zur Tracht kann man ein Körbl oder einen genähten, gestrickten, auch gehäkelten Trachtenbeutel tragen. Es darf aber kein Kitsch sein. Marketenderinnen haben bei Ausrückungen ihre Blumenhörner und Schnapsanzelen.

Es sei ans Herz gelegt, daß bei allen noch offenen Fragen wirklich trachtenkundige Personen zu Rate gezogen werden, die mit den jeweiligen Eigenheiten der Trachten vertraut sind.

Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft «Lebendige Tracht», die im Rahmen des Heimatpflegeverbandes gebildet wurde, ist «die Reinerhaltung, die sinnvolle Pflege und zeitgemäße Weiterentwicklung der Volkstrachten im Sinne einer bodenständigen Überlieferung.» So sagt es die Satzung der Arbeitsgemeinschaft aus.

Ihre Arbeit liegt in der Beratung und Hilfestellung, wenn Fragen nach Besonderheiten und Kennzeichen der verschiedenen Trachten unserer Täler anstehen. Ein besonderes Anliegen ist auch das richtige Tragen der jeweiligen Tracht. So sollen diese «**10 Gebote zum Tragen der Frauentracht**» allen jenen zugänglich sein, die Freude an der Tracht haben oder sie als Gewandung in einem Vereine tragen. Auch die Männertracht ist in manchen Feinheiten im Tragen gefährdet. Für sie wird ein ähnlicher Leitfaden folgen.

MARIA BERTOLINI

Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft «Lebendige Tracht»

Für den Inhalt verantwortlich zeichnet: Arbeitsgemeinschaft «Lebendige Tracht» beim Landesverband für Heimatpflege in Südtirol, 39100 Bozen, Waltherhaus, Tel. (0471) 2 36 93.

Text: Midl Niedermair und Dr. Eva Klotz.



# Chronisten 2-3

Eduard Widmoser

## DIÖZESANEINTEILUNG IN TIROL BIS 1785

Am 2. Mai 1818 erließ Papst Pius VI. die Bulle "Ex imposito Nobis divinitatis pastoralis sollicitudinis officio". Damit wurde eine grundsätzliche Änderung der kirchlichen Einteilung Tirols dekretiert. Worin bestand diese Änderung? Das Bistum Brixen mußte an die Diözese Trient abtreten: Vinschgau östlich von Prad bis Meran, das Passeiertal, das hinterste Sarntal, das Fassatal und das untere Eisacktal südlich von Albeins. Das Bistum Brixen erhielt aber auch etwas dafür, nämlich den Anteil der Diözese Konstanz in Vorarlberg, von der Diözese Trient das Gebiet von Corvara-Kolfuschg und in der Folge auch Vent im Ötztal. Wie sah aber nun vorher die kirchliche Einteilung Tirols aus?

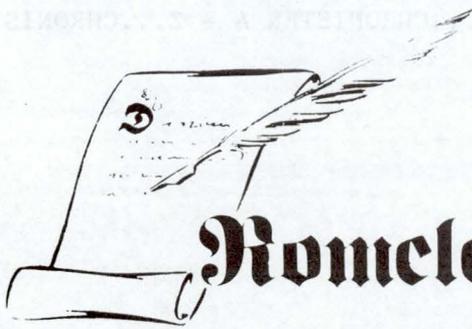
Das Gebiet der Gefürsteten Grafschaft Tirol war eine bunte Palette in kirchlicher Hinsicht. Gleich 11 Bistümer hatte es aufzuweisen. Die Ursache liegt in der Geschichte des Landes. Das Christentum wird im 4. Jahrhundert in die Täler des nachmaligen Tirol gekommen sein. Im 5. Jahrhundert war auf jeden Fall das kirchliche Leben organisiert, wobei die Organisation von Aquileja aus erfolgte. Um 350 ist bereits das Bistum Trient bezeugt. Der hl. Vigilius verbreitete das Christentum bis in die Gegend von Kaltern. Das Bistum Chur ist schon um 450 nachweisbar und reichte herüber in den Vinschgau. In der Gegend von Mais-Meran wirkte der hl. Valentin vor 470. Die Gründung des Bistums Säben ist wohl auch im 4. Jahrhundert erfolgt, doch wird der erste Bischof von Säben in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts genannt. Besser bezeugt ist allerdings der hl. Ingenuin, der gegen Ende des 6. Jahrhunderts dem Bistum Säben vorstand. Sitz eines Chorbischofs war, vielleicht schon im 5. Jahrhundert, in Imst, in Wilten, St. Lorenzen, Mais bei Meran. Um 400 bestand auch schon ein Bischofssitz in Agunt bei Lienz. Durch den Zusammenbruch der Römerherrschaft und die Völkerwanderung veränderte sich das Bild, doch die Skizze blieb erhalten. Nachdem sich die Verhältnisse nach den Wirren der Völkerwanderung wieder einigermaßen gefestigt hatten, das war im 8. Jahrhundert, sehen wir folgende kirchliche Einteilung Tirols: Das Bistum Trient umfaßte das Etschtal bis an die Töll bei Meran und den Flußlauf

der Passer und das Eisacktal bis an den Kardaunbach einschließlich Karneid bzw. an den Tinnebach bei Klausen. Zum Bistum Chur gehörte der Vinschgau bis an die Töll, dazu noch die rechte Tal-  
 seite des Passeiertales. Dem Bistum Brixen unterstand das Eisack-  
 tal, das Inntal von Finstermünz bis zum Ziller, das Pustertal bis  
 zum Kristeinbach bei Anras, das Fassatal östlich von Moena, Bu-  
 chenstein einschließlich Caprile und das hinterste Sarntal mit  
 Pens, Durnholz und Reinswald. Ursprünglich wird aber das Bistum  
 Säben nur das Eisacktal bis zur Brixner Klause umfaßt haben,  
 während das Pustertal zum Kirchensprengel St. Lorenzen, das  
 Unterinntal mit dem Wipptal zum Kirchensprengel Wilten und das  
 Oberinntal zum Kirchensprengel Imst mit jeweils einem Chorbischof  
 gehörte.

Das Bistum Agunt bei Lienz wird wahrscheinlich bis zur Mühl-  
 bacher Klause sich erstreckt haben, wobei der oben genannte  
 Kirchensprengel St. Lorenzen eine gewisse Selbständigkeit be-  
 sessen haben wird. Auch in Mais wird ein Bischofsitz gewesen  
 sein. Zum Bistum Salzburg gehörte das Gebiet nördlich der Drau  
 und östlich des Zillet. Das Patriarchat Aquileja reichte he-  
 rauf bis zur Drau. Das Bistum Freising hatte Anteil an Tirol  
 nördlich des Inn ab dem Brandenbergertal. Das Bistum Augsburg  
 erstreckte sich herein in das Lechtal. Dazu kommen noch Anteile  
 des Bistum Verona, Padua und Feltre im Süden Tirols. Diese viel-  
 gestaltige Einteilung Tirols in kirchlicher Hinsicht blieb bis  
 1785. Es ist interessant, wie der flächenmäßige und prozentuelle  
 Anteil all dieser Diözesen an der Gefürsteten Grafschaft Tirol  
 aussah:

Brixen, 10.700 km<sup>2</sup>, 40,1 %; Trient, 6.470 km<sup>2</sup>, 24,2 %; Salzburg,  
 2.570 km<sup>2</sup>, 9,6 %; Chur, 2.310 km<sup>2</sup>, 8,7 %; Feltre, 1.250 km<sup>2</sup>, 4,7 %;  
 Chiemsee, 1.200 km<sup>2</sup>, 4,5 %; Augsburg, 940 km<sup>2</sup>, 3,5 %; Freising  
 770 km<sup>2</sup>, 2,8 %; Aquileja, dann Görz, 300 km<sup>2</sup>, 1,1 %; Verona,  
 150 km<sup>2</sup>, 0,6 %; Padua, 40 km<sup>2</sup>, 0,20 %.

Diese Anteile änderten sich erstmals unter Josef II., der 1785  
 verlangte, daß alle sogenannten ausländischen Bistümer, gemeint  
 waren Augsburg, Freising, Chiemsee, Chur, Feltre, Padua, Verona  
 und Görz verschwinden müßten. Zum Teil wurde diesem Verlangen  
 entsprochen, zum Teil nicht. Aber immerhin war diese Forderung  
 eine der Anlässe, die zur Bulle vom 2. Mai 1818 führte.



# Romele schreibt sein Diarium

Lea von Mörl

4. Fortsetzung

## ROMELES THEATERBESUCH

Heint bin i amal gar in Theater drein gwesn. Halt in Theater - wol wol, kannsch sagen in Theater. Ban Zsammkehrn in Fruha find i an Eintrittskartn. Zerscht ha i gmoant firn Kino, aber nar han i gsegn, daß es a Kartn van Theater isch. Mei, ha i mer denkt, koschtet gwiß an Haufn Geld und oans hat sie kafft und verlorn a wieder. Wasdn tean dermit?

Wenn i wisset wie dersel hoaßt, der si kafft hat und verlorn a wieder und wo er epper wohnt, traget i sie ihm nach. Es oanfachschte war, ball er jetz no um die Weg war und sie seget. Na na, des isch alls zsamm nicht, es gscheitigschte werd sein, i trag sie in Theater eini, zem kann er sie ihm holn. Und aso han is gmacht.

Eini bin i ba der groaßn Tir und aktrat in die ganzn Leit eini. Was da alles kemmen isch, angfahrn und zafueß, alt und jung, rechts aufi, links aufi, afamal vo lauter steaßn und schiebn bin i zem gstandn, wo sie ihmene Mantl ausziachn, Garderobe hoaßt des. Da ham nacher alle wieder ganz anderschter ausgschaug. Vo de Fraun und Gitschn hasch die ganzn Gwander gsegn, recht schiene a.

Nar isch mer eingfalln, ob epper eine Dame da isch. Aber i han mi nit gnue auskennt, daß i eine Dame außergfunden hatt. Wegen schean Gwand alloan, - kannsch grad gfahlt gean, han i mer denkt.

Afamal leitets und alls hat sie gschleint und indergaling bin i alloan dagschtandn. Da kommt a Polizischt und frag mi, was i suech, ob i in Eingang nit find. In Eingang? denk i mer. Wenn i schon drein bin. Tummlns Ihnen, sag er, der Vorhang get schon bald auf. Was denn fir an Vorhang? frag i. Aber er hat mer koan acht mehr gebn, isch oaner kemmen, in den hat er gmießt eppes zoagn.

Jetzt han i mi wieder af mei Kartn bsunnen. Insem isch oaner mitan groaßn Schlisslbund vorbei, dersel hat derweil ghab, alo han i sagn kennt, daß i wegn dersel Kartn einer bin. Mier zwoa

sein nar zue der Kassa und zem han i sie abgebn.

Jetzt bi i völliig froa gewsn, daß is decht no dertan han und außerkim aus den Haus.

Aber was isch gwesn? Dersel va die Schlissl frag mi, ob i net a bißl a bißl einischaugn mechet, grad lei, daß is amal gsegn hatt. Mei, hani gmoant, wenn es alo leicht sein kann, wrum denn nit. A paar Stapflen seimer aui und er hat mit oan vo seine Schlißl a Kammerle augsperrt und i han ganz stat bis auf der Tir kennt gean. Es ganz Theater afamal han i gsegn. De schean anglegten Leit in die Kammerlen und an Haufn Leit auf die Stie-  
lelen und vorn derzue halt es Theater, gsungn, tanzt und halt a Musik. Ja ja, han i nacher afn Gang drauß in den va die Schlissl gsag, werd ganz luschtig sein a. Isch des alm aso?

Nit immer, hat er gsag, manchmal gets ernst zue auch. Awol, ha i gsag. Es isch ganz interessant gwesn. Dank schön und gangen bin i.

Akrat hat er mi heint a no kennt dersel vo die Schlissl in Theater drein und aso kamer ins griest a. Sie, hat er gsagt, heit gets ernst zu. Wenn Sie wolln, laß ich Sie wieder ein bißl schau. Heint schon? sag i. Vielleicht kimm i. Grad lei a Springele.

Bals afnacht isch gwesn, ha i mer denkt: awas. Alle Tag isch a nit oaner aso freindlich, i gea. Und gangen bin i. Jetzt desmal han i mi schon a bißl besser auskennt und wie die Leit kemmen und schiebn und steaßn, han i a schon gwißt und han mi af der Seitn gstellt und aso han i mehr zugschaug, als was daß i mittndrein bin gwesn.

Bal sie alle mitnander ihnen Weg gangen sein, isch aftletzt der vo die Schlissl a kemmen, der mi eingladet hat ghab. Desmal seimer no a paar Stapflen heacher aufi, als wie afan hoachn Solderle isch es zem obn und finschter ano derzue, lei iber insertn Solderle ham die Liechter brennt und de lei daß sie angezundn sein gwesn. Und halt vorn es Theater, sel isch a a bißl beleuchtet gwesn.

Verstandn, was de zem obn redn, han i nit, lei gsegn, daß sie Gsichter machn, als wie nein Tag Regnwetter. Oaner isch derzuekemmen, dersel hat glacht. Aber mir isch virkemmen, koan ordntlichs Lachn war sel a nit, nar ham sie wieder weitergred und gedeitet und i han gnuaghabt.

Geamer, han i z den va die Schlissl gsag, da kimmt e nix gscheids außer. Und gangen seimer. Ja ja, moan, bal mer iber der Stiegn abi sein, jetzt hatt i es ernschte Theater a amal gsegn, jetzt gea i ganz gern wieder hoam eini. Und gedankt han i und guete Nacht gwünscht und fertig isch gwesn.

## INHALT

<u>Die Seite des Schriftleiters</u>	Seite 2
<u>Wir gedenken</u> des verstorbenen Obmannes des Heimatbundes Hörtenberg, Ing. Friedrich Wörndle	Seite 3
<u>Aus der Arbeit</u> OSR. VD. i.R. Karl Hofer, Die Tagung der Chronisten des Bezirkes Imst	Seite 4
VD. Hans Kurzthaler, Chronistentagung des Bezirkes Lienz	Seite 6
OSR. VD. Fritz Kirchmair, 9. Arbeitstagung der Chronisten des Bezirkes Kufstein in Schwoich	Seite 7
Schulleiter Gottfried Oberthaler, Aus der Tätigkeit des Ultner Talmuseums des Jahres 1980	Seite 10
<u>Unser Museumsbesuch</u> Dr. Annemarie Kratochwill, Bergbau- und Heimatismuseum Jochberg	Seite 12
Dr. Hanns W. Stoermer, Bauernmuseum Völlan	Seite 13
P. Rudolf Lantschner, Bauernmuseum Völlan. Eine Broschüre	Seite 15
OAss. Dr. Peter Stürz, "Museum Tiroler Bauernhöfe" in Kramsach	Seite 16
Eduard Widmoser, Ski- und Heimatismuseum St. Anton am Arlberg	Seite 19
<u>Früchte der Arbeit</u> Das Heilige Grab und die Heiliggrab-Bruder- schaft zu Pfunds	Seite 21
Eduard Widmoser, Chronik als Seelsorgshilfe	Seite 22
Eduard Widmoser, 30 Jahre Hauptschule Brixlegg	Seite 24
<u>Übern Zaun geschaut</u> Ulrike Telser und Reinhard Zangerle, Foto- und Dokumentenausstellung der Jugendgruppe Eys	Seite 25
b.w., Geschichtswoche - Toblach-gestern- heute-morgen	Seite 26

Die Werkstätte

VD. i.R. Karl Miller-Aichholz, Erfahrungen eines Chronisten im Umgang mit alten Schriften Seite 30

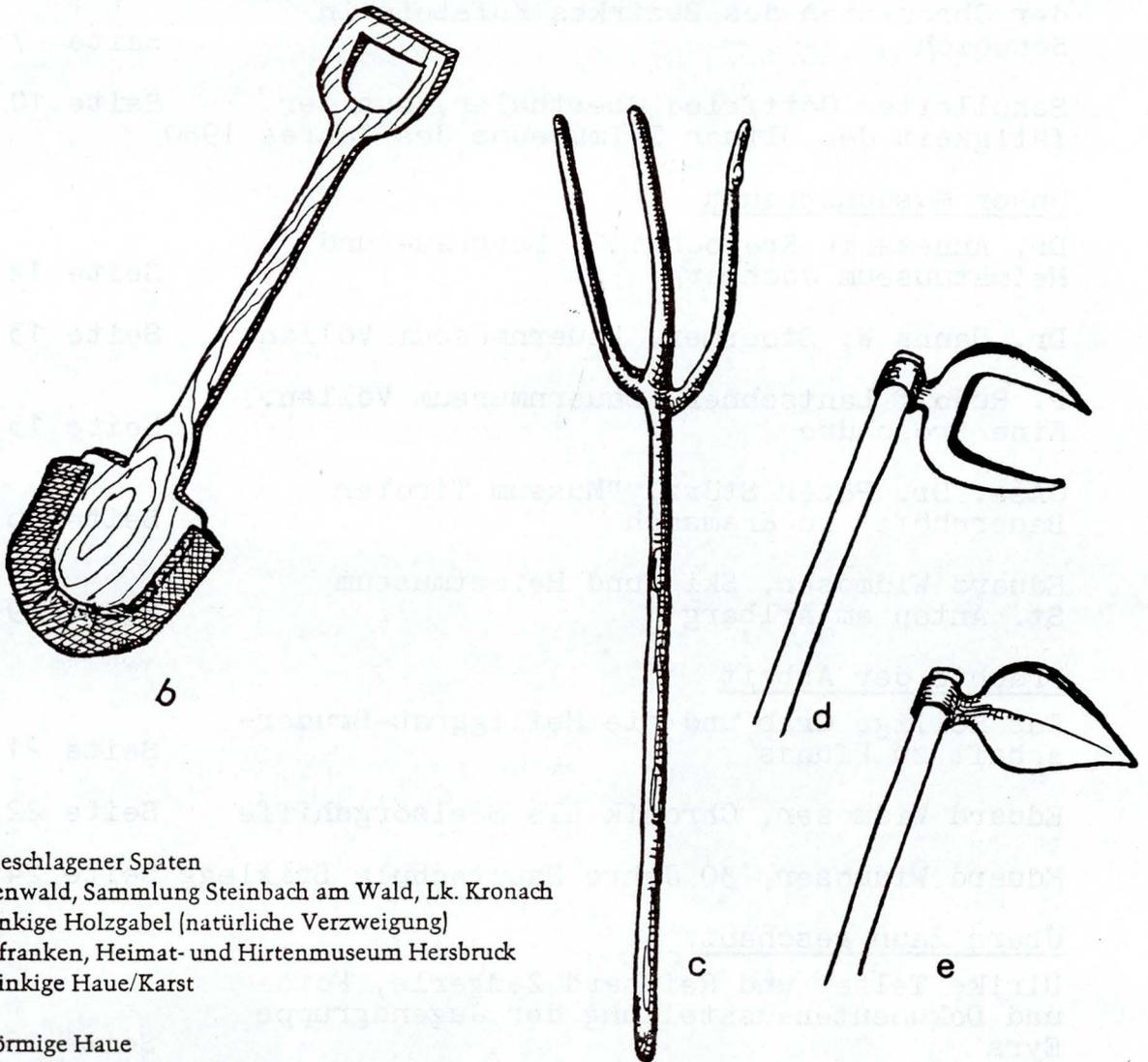
10 Gebote für das Tragen der Frauentracht Seite 32

Chronisten A - Z

Eduard Widmoser, Diözesaneinteilung in Tirol bis 1785 Seite 36

Romele schreibt sein Diarium

Lea von Mörl, 5. Fortsetzung: Romeles Theaterbesuch Seite 38



- b Randbeschlagener Spaten  
Frankenwald, Sammlung Steinbach am Wald, Lk. Kronach
- c Dreizinkige Holzgabel (natürliche Verzweigung)  
Mittelfranken, Heimat- und Hirtenmuseum Hersbruck
- d Zweizinkige Haue/Karst  
Tirol
- e Herzförmige Haue  
Ober- und Niederbayern, Triol

